

## Hinweis

Dies ist eine originalgetreue schriftliche Übertragung des Vortrags von Bruno Gröning, den er am 7. November 1958 in Rosenheim auf Tonband aufgenommen hat.

Auf sprachliche oder grammatikalische Korrekturen im Text wurde bewusst verzichtet, um die Authentizität der Quelle zu gewährleisten.

Die kleinen Ziffern, die den einzelnen Absätzen vorangestellt sind, verweisen auf die entsprechenden Tracks der Vortrags-CD und dienen somit dem leichteren Auffinden der jeweiligen Stelle.

Weitere von Bruno Gröning gehaltene Vorträge mit seiner Originalstimme sind als CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: [www.bruno-groening-stiftung.org](http://www.bruno-groening-stiftung.org)

## „Dass ich heute wieder mal hier sein darf ...“

Vortrag von Bruno Gröning, Rosenheim, 7.11.1958

### Erste CD

1

Meine lieben Freunde!

Dass ich heute wieder mal hier sein darf, wie ich doch schon einige Male hier in Rosenheim war, leider Sie nicht habe zusammenkommen lassen, und zwar deshalb, weil viel Wichtigeres vorgelegen hatte, um das erst erledigen zu können. Ich will deswegen nicht gesagt haben, dass Sie mir unwichtig sind. Nein, wichtig ist jeder. Auf Sie selbst kommt es ja auch an. Aber um für Sie sorgen zu können, muss man vieles mehr dazu tun, von dem Sie heute noch nichts ahnen; wie die Vorsorge für alles getroffen werden muss, um für jeden Menschen das so zu gestalten, dass er tatsächlich ein störungsfreies Leben führen kann.

Nun, natürlich sind wir, das heißt ich in diesem Fall, nicht der alleinige Wegbereiter, sondern auch Sie können dazu beitragen, auch Sie können helfen, auch Sie können mit Hand anlegen.

Was mich schon lange bedrückt, möchte ich gleich von vornherein sagen, dass es leider in Rosenheim so ist – so klein auch die Gemeinschaft ist –, dass wenige doch dabei sind, die mal hier und dort mit Hand anlegen. Es könnte jeder etwas dazu tun. Jetzt glauben Sie nicht, dass ich das mit den engsten Freunden hier in Rosenheim, mit unserm Freund Pelz bzw. mit unserm Freund Bavay, besprochen habe, nein. Ich komme selbst heraus. Das ist das, was ich feststelle: Es könnte hier viel besser und viel, viel schöner sein, wenn jeder, der über Zeit verfügt – natürlich muss er Lust und

Liebe haben – Nachfrage halten: *Darf ich helfen? Darf ich mal was tun? Darf ich mich mal einsetzen? Kann ich Ihnen mal einen Tag oder zwei Tage schenken? Oder wäre das möglich, dass Sie mich irgendwie wo einsetzen können, dass ich hier für das Werk tätig sein darf?* Das wollte ich hier vorausgeschickt haben.

Wenn Sie sich darüber im Klaren wären, was ich für Sie bis jetzt getan habe, dann würden Sie anders urteilen, und dann würden auch Sie anders sein. Die meisten Menschen, wie sie kommen, leben nur in dem Glauben, sie kommen, sie hören, sie hören sich einen Vortrag an, und das ist immer so schön, das ist immer so interessant. Ob sie dabei sind oder wie sie dabei sind, das ist nicht hauptsächlich. Sie hören jedenfalls etwas. Und das ist so schön, das ist immer so gut, wenn er da ist. Aber das ist alles. Das wirkt mit der Weil' auch langweilig. Den Grundbegriff müsste jeder wissen. Jeder müsste mehr dabei sein, denn es geht um ihn selbst. Aber einer tut für Sie alle das, wozu Sie nicht imstande sind, und was tun die alle – Sie alle – für einem? Das ist auch eine Frage.

Es ist zu schön, um wahr zu sein. Ich weiß nicht, wie oft Sie hier Ihre diese Gemeinschaftsstunde abhalten, ob einmal im Monat oder zweimal im Monat oder alle zwei Monate einmal; bleibt sich aber auch gleich, das interessiert mich weniger. Mehr interessiert es mich, zu wissen, ob und inwieweit Sie auch täglich überhaupt dabei sind, ob Sie immer dabei sind. Denn sonst werden Sie keinen Erfolg haben, das heißt keinen Erfolg im Leben.

Der Mensch muss schon viel mehr für sich tun, vor allen Dingen schon deshalb, weil er doch mit viel des Bösen angegangen worden ist, sogar dem Bösen verfallen, ihn ausgeliefert, sodass er, wie wenn er glaubt, frei zu werden, nur da dann frei werden kann, wenn er sich wirklich von dem löst, das er bis jetzt, sagen wir bis heute, als böse empfunden hat. Denn das Böse führt den Menschen weiter zu dem, der ihm das Böse gegeben, vor zu dem hin, der dem Menschen das Böse sendet. Und wie der Mensch es in sich aufgenommen hat! Das Böse dürfte keinen Platz bei den Menschen haben. Niemals im Körper dürfte es einen Platz finden. Aber wie der Mensch doch mehr oder weniger gleichgültig ist. Für mich brauchen Sie wirklich nichts zu tun, Freunde, nur für sich selbst. Nur, dass Sie dabei sind. Das alles will ich damit gesagt haben; das alles habe ich damit gesagt.

Sie müssten mehr an sich selbst denken, mehr an sich selbst tun, mehr Ihren Körper Beachtung schenken, ihn erst recht in der wirklichen Führung haben, das heißt in eigener Führung; ich könnte auch sagen, in eigener Regie haben. Das, liebe Freunde, sind Sie sich erst mal selbst schuldig. Und gerade weil Sie doch immer im Leben vom Bösen angegangen worden sind, grade deshalb haben Sie es sehr, sehr nötig. Und weil Sie doch dem Bösen immer wieder ausgesetzt sind, da haben Sie's erst recht nötig, denn das Böse bleibt nie aus.

Nicht, dass wir, wie wenn Menschen glauben: *Jetzt habe ich was getan, jetzt hab ich's empfangen, das empfangen, wobei ich mich wohlfühle.* Und dann kann es wieder ausgepufft sein, dann kann man sich wieder vergessen, dann kann man wieder

seinen Schlendergang gehen. *Und dann kümmert's mich alles nicht mehr. Ach, jetzt föhl ich mich wohl, was soll ich da hingehen? Und was soll ich mich überhaupt dafür hingeben? Was nützt das alles? Was ich haben wollte, hab ich bekommen.*

Aber das wird nicht lange anhalten, liebe Freunde. Das wird bald wieder verausgabt sein. Die Kraft, die Sie einmal aufgenommen, bewegte Sie zum Guten, das heißt, Sie besaßen dann so viel Kraft, um sich zu dem zu bewegen, zu dem Sie alle gehören. Es bewegte Sie zu Gott. Aber, wie gesagt, dann kamen die Verlockungen, die Verleitungen, und schon kam etwas anders. Und schon haben Sie nach und nach das Gute aus Ihrem Körper wieder verloren. Er wurde wieder schwach, er wurde schwächer. Die Kraft reichte nicht aus, um dass Sie über Ihren Körper noch bestimmen, noch verfügen konnten. Er wurde einfach wieder schwach, das heißt kraftlos, energielos.

Dabei sein heißt, immer dabei sein, sich selbst und den Körper nicht in Vergessenheit bringen. Sie haben immer auf ihn zu achten, ihn immer richtig und ihn immer gut zu föhren und so, dass er auch da dann in dieser guten Föhrung bleibt. Und zwar in dieser Föhrung, wo Sie die gute Kraft, diese Energien empfangen, um wirklich diesen Weg, der nicht abwärts, sondern der aufwärts föhrt, auch gehen zu können. Und Sie müssen auch dafür sorgen, dass Sie gewisse Reserven haben – Kraftreserven –, diese können Sie auch haben.

Natürlich müssen Sie dann Vorsorge treffen. Erst recht müssen Sie da dann dabei sein. Aber nicht sagen: *Heute geht's mir gut.* Da wird der Mensch übermütig, dann geht er morgen aufs Eis oder sonst wohin. Nein, Freunde, das ist nicht der Sinn, das ist nicht der Zweck des Ganzen, und darum geht's hier auch nicht. Und es geht auch nicht darum, nur die Gemeinschaftsstunde beizuwohnen, sondern es geht wirklich darum, das heißt, dass Sie den richtigen Weg beibehalten und dass Sie immer von hier aus angehalten werden, dass Sie von diesem Weg nicht abkommen. Denn das alles kommt Ihnen ja zugute, da müssten Sie dabei sein. Sie brauchen deswegen nicht zu mir zu kommen und sagen: *Jetzt mach ich dem Gröning eine Handreichung.* Nein, die Handreichung habe ich heute gemacht, das haben Sie doch festgestellt. Das war eine Handreichung, indem ich Ihnen gleich von vornherein alles Gute wünsch. Oder glauben Sie nicht dran? War das keine Handreichung?

Eine Frau: Doch!

Bruno Gröning: Sehen Sie, aber Sie brauchen es für mich nicht zu tun. Nur eines, was Sie tun, wenn Sie schon und wie Sie schon dieser Gemeinschaft angehören, dass Sie auch wirklich dabei sind!

2

Wenn Sie eine Gemeinschaftsstunde versäumen, die holen Sie nicht mehr nach, die ist Ihnen verloren gegangen, das fehlt. Und wenn Sie wiederholt die Stunde versäumen, überhaupt, und wenn Sie jetzt täglich, das heißt nicht täglich, sondern ab und zu am Tage, vergessen, die gute Kraft aufzunehmen, wo Sie doch wissen müssten,

dass Sie Kraft verloren, dass Sie Kraft abgegeben haben, dass Sie die Energien nötig hatten für Ihren Beruf, für Ihre Tätigkeit, für den ganzen Tag, da müssten Sie doch wieder für Reserven sorgen, das heißt, zumindest das wieder aufnehmen, was Sie tagsüber ausgegeben haben. Aber daran haben die meisten gar nicht gedacht, denn sie hätten sich ja schon viel, viel weiter entwickeln können, das heißt, zum Guten bewegen, noch viel, viel mehr. Sie dürfen nicht verkennen, liebe Freunde, wenn Sie, sagen wir ruhig ein Jahr, hier bei sind, und Sie haben alles getan, und einen Tag schenken Sie Ihrem Körper keine Beachtung ... Ich reduziere dieses und sag, nicht einen Tag nicht – eine Stunde. Eine Stunde haben Sie Ihren Körper vergessen. Ich geh noch weiter runter, ich sag, 'ne dreiviertel, ich sage, eine halbe Stunde, eine viertel Stunde, ich sage, zehn Minuten, ich sage, fünf Minuten, ich sage, eine Minute, ich sage, eine Sekunde haben Sie Ihren Körper vergessen – und schon war's um Ihren Körper geschehen. War dem nicht so?

Ich glaube, hier müssten Sie jetzt wissen, wie viel Beachtung Sie Ihrem Körper schenken müssen, wie Sie ihn in eigener Gewalt haben müssen, wie Sie ihn zu führen haben, dass Sie ihn niemals außer Acht lassen, im Gegenteil, dass Sie Ihren Körper richtig führen. Und nicht zu vergessen, dass Sie Kraft vergeuden – vergeuden sage ich – an Dingen, womit Sie sich tagsüber beschäftigt haben; Dinge, die belanglos sind, aufgenommen, darüber gesprochen, die Zeit so vergeudet, die Kraft dazu vergeudet und zu guter Letzt gar nicht mal den Gedanken aufgenommen oder besser gesagt, dass Sie zur Selbstbesinnung kamen und wieder neue Kraft aufzunehmen.

Sonst hat das Gerede, das Getue, das Kommen, das Hiersein, auch meinerseits, keinen Zweck. Dann wollen wir lieber das ganze Werk einschläfern lassen, dann wollen wir lieber gar nichts tun. Das heißt, ich tu's weiter. Wenn es nicht hier ist, dann anderweitig. Aber Sie müssen ernsthaft dabei sein. Sie müssen auch das Interesse für sich selbst, für Ihren eigenen Körper, für Ihr eigenes Leben aufbringen. So viel Interesse müsste jeder Mensch haben. Aber überlegen Sie: Was Sie in einem Jahr aufgebaut, können Sie in einer Sekunde verloren haben. Ist Ihnen das jetzt klar?

Sie wundern sich drüber: *Ja, der ist verunglückt.* Und der sagt selbst von sich: *Ich bin verunglückt,* sagt aber hernach: *Ich weiß gar nicht, wie ich dazu kam.*

Ob Sie über die Straße gegangen waren oder ob Sie nicht hingeschaut, wo Sie Ihren Körper führten, ob da was gelegen oder was gestanden hat, über das Sie stolpern mussten, hatten Sie Ihren Körper doch schon verletzt. Sollten Sie nicht achtsamer überhaupt im ganzen Leben sein? Denn Sie haben doch nur einen Körper. Und den müssen Sie schon richtig führen, den müssen Sie schonend behandeln, nicht gleichgültig drüber hinweggehen. Das ist genauso, wenn Sie irgendein Gefäß haben – das ist ein Andenken von einem Ihrer Angehörigen, der bereits verstorben ist –, halten Sie in Ehren, das tun Sie alles. Das darf niemand anders berühren. Aber mit Ihrem Körper verfahren Sie nicht so. Das ist nun ein irdisches Gut, ein irdisches Geschenk.

Der Körper, liebe Freunde, ist ein göttliches Geschenk, und den bekommen Sie nicht zweimal für dieses eine Erdenleben hier. Nein, der ist ..., den haben Sie nur einmal.

Aber grade deswegen müssten Sie wissen, dass Ihnen der Körper doch viel mehr wert ist als alles andere. Aber bitte, das sollen Sie auch beibehalten! Es ist eine Freude, es ist eine Befriedigung, es ist auch ein Glück, dass Sie ein Stück, ein Andenken von einem Ihrer Nächsten, der nicht mehr unter Ihnen sein kann, das heißt, körperlich nicht mehr hier sein kann, aber Sie haben ein Andenken von ihm. Es genügt auch schon, wenn Sie ein Andenken haben von einem Ihrer Nächsten, der nicht mehr hier in Ihrer nächste Nähe wohnt, ja, irgendwie, -wo in einen Nachbarstaat verzogen ist, ganz in der Nähe, sagen wir nach Amerika. Ja, Sie wissen nicht und glauben auch nicht, dass er wiederkommt, aber ein Andenken haben Sie von ihm, das behalten Sie alles. Das ist ein irdisches Geschenk, und das halten Sie auch in Ehren. Aber ich glaube nicht, dass jeder Mensch so seinen Körper Beachtung schenkt und ihn so in Ehren hält und dafür sorgt, dass er ja nicht beschädigt. Denn so einen Gegenstand halten Sie auch sauber. So Sie Ihren Wohnbereich bereinigen, kommt der immer mit, und der kriegt einen bestimmten Platz, und da darf wirklich niemand dran. Oder ist es nicht so bei Ihnen? Was ich in diesem Erdenleben festgestellt habe, so ist es doch.

Nun könnt, kann man nicht sagen, dass Ihr Körper jetzt in einen Glasschrank gestellt werden soll oder irgendwie, -wo ein schönes Plätzchen hat, dass er hingelegt wird oder hingestellt bzw. hingesetzt wird und dass man ihm alles zuträgt und dass ihn niemand berührt, nein, so ist dem nicht. Nein, Freunde, das wäre ja nicht das Richtige, denn Gott hat jedem Menschen die, seine Freiheit hier auf dieser seiner Erde gegeben.

Und das ist nicht anders. Wir können uns frei bewegen, aber wir werden gewarnt – gewarnt von allem Bösen. Und dann müssen Sie schon Obacht geben; dann müssen Sie schon auf sich selbst achten, dass ja nicht Ihr Körper verletzt wird. Oder glauben Sie, Sie bräuchten das nicht?

Und wenn er verletzt ist, wenn er vom Bösen angegangen worden ist, ist es auch nicht schlimm, dass das Böse wieder beseitigt wird, dass das Böse aus ihm, aus seinem Körper, schwindet. Immer da, wo die volle, gute göttliche Kraft auftritt, da schwindet das Böse.

Das ist ja das erste Zeichen, das Menschen sowieso erhalten. Auch wenn Sie neu wären, Sie würden dieser Gemeinschaft noch nicht angehören, wir würden uns heute das erste Mal begegnen. Aber nicht nur wir, bitte, Sie haben auch Menschen im Leben begegnet, die Sie noch nicht gesehen und hatten gleich eine Sympathie zu ihnen, Sie waren gleich aufgeschlossen. Sie wussten gar nicht, was das war, aber so eine innere Freude hatten Sie gehabt, und Sie fühlten sich wohl. Sie hatten das Vertrauen zu den Menschen, und das hat Ihnen gut getan. Umgekehrt, denen hat das aber auch gut getan, dass gleich die Sympathie da war.

Sehen Sie, Freunde, das ist das erste Zeichen, das sich bemerkbar macht, dem der Mensch mehr Beachtung schenken sollte. Denn wir sind kein ... Hm, wohl ist der Körper materiell, das heißt, er gehört zur Materie, er ist dieser Erde gleich, und den haben Sie hier bekommen. Aber hier ist Leben, ja, hier wird das Leben erst hineingesteckt – verstehen Sie? –, das Göttliche. Aber an und für sich, ja, hat die Vase überhaupt ein Gefühl? Was wollen Sie glauben? Hat die ein Gefühl? Fühlt sie's, dass ich sie jetzt in der Hand habe? Ja oder nein?

Anwesende: Nein.

Bruno Gröning: Nein, das ist von Menschenhand geschaffen. Aber einer fühlt es, und das ist Gott selbst. Das gehört zu seinem Reich, zu seinem Erdreich, zu diesem Erdreich, was der Mensch daraus geformt hat. Aber wir haben ja viel, viel mehr in uns, Freunde, das wir selbst feststellen können. Wir haben doch unseren Körper. Und genau könnt ich jetzt auch fragen:

(zu *Frau 1*:) Was für ein Gefühl haben Sie in Ihrem Körper? Was ist das für ein Gefühl? Na?

Frau 1: Ein gutes Gefühl.

Bruno Gröning: Wer hat noch ein böses Gefühl? Keiner?

(zu *Frau 2*:) Fühlen Sie noch Böses?

Frau 2: Kann ich nicht unterscheiden. Ich fühl mich wohl und nehm an, es ist ein gutes Gefühl. (*lacht*)

Bruno Gröning: Ach, Sie nehmen an, das ist ein gutes Gefühl?

Frau 2: Ja, ich glaube daran, dass es ein gutes ist.

Bruno Gröning: Sie glauben daran? Nein.

Frau 2: Doch!

Bruno Gröning: Das müssen Sie selbst feststellen, um wirklich glauben zu können.

(zu *den Anwesenden*:) Das ist das Wichtigste, Freunde.

(zu *Frau 2*:) Ich frage Sie: Wie fühlen Sie sich jetzt?

Frau 2: Gut.

Bruno Gröning: Das hat man mir ja vor Gericht vorgehalten, weil ich so frage. Ich darf doch wohl fragen. Nicht anders sag ich: How do you do?

Anwesende: (*Lachen*)

Bruno Gröning: Ist es richtig gesprochen: How do you do?

Mann aus dem Publikum: Sehr sehr, sehr, sehr, sehr!

Bruno Gröning: Richtig.

Anwesende: (*Lachen*)

Bruno Gröning: Ist doch gleich bei der Begrüßung: *How do you do?* oder *Wie geht's Ihnen?* Das machen Sie alle.

(zu *Frau 2*:) Wie fühlen sich hier so in der ersten Reihe?

Frau 2: Momentan fühl, oh, da fühl ich mich glänzend.

Bruno Gröning: „Momentan“, ja, liebe Freunde, dieser Moment, das ist ja die Gegenwart. Und wenn Sie die Gegenwart beiseite stellen, das heißt, stellen Sie sich selbst beiseite, nehmen die Gedanken aus der Vergangenheit wieder auf und holen sich den ganzen Dreck wieder hinein. Und das beängstigt, das beunruhigt Sie und würdigt ihn, das heißt Ihren Körper, wieder herab. Das ist das.

3

Schauen Sie, wenn ich jetzt 'ne Frage stelle:

(zu *Frau 2*:) Glauben Sie, dass das so bleibt? Ja oder nein? Anders gibt's nicht.

Uh, das dauert so lange. (*Frau 2 lacht.*) Glauben Sie, dass es so bleibt, wie Sie sich jetzt fühlen?

Frau 2: Ja, vorerst – vorerst. (*lacht*)

Bruno Gröning: Wir haben hierin eine sehr gute Belehrung, liebe Freunde. Wenn Sie die Gemeinschaftsstunde so abhalten, dann kommen Sie nachher selbst drauf. „Vorerst ja!“

Frau 2: Ja.

Bruno Gröning: Also, fest glauben noch nicht. Ich würde sagen: Das gefällt mir, ich fühle mich wohl dabei, und das halt ich fest. Um dieses lass ich mich jetzt nicht mehr bringen. Jetzt kann kommen, wer da will. Das ist ein sehr gutes Gefühl, dabei fühl ich mich wohl, und da darf mir niemand dran.

„Vorerst ja!“ Glauben Sie, dass Sie für mich glauben müssen oder dass ich für Sie glauben muss?

Frau 2: Nein, ich glaub für mich selbst.

Bruno Gröning: Ich muss nicht für Sie glauben, ich tu es aber. Weil ich aus dieser Erkenntnis herausgeh, dass ich sag: Na, was weiß der Mensch schon. Wie gleichgültig ist er. Was, und was hat er schon hier von sich gehalten, von seinem Körper gehalten? Wie viel Beachtung hat er ihm geschenkt? Na, er ist es ja nicht anders gewohnt. Er weiß zu wenig, und jetzt muss ich ihm so vieles sagen, und das, was ich ihm sage, das, das bitte ich ihn, auch immer wieder aufzunehmen. Das kommt nicht Gröning zugute, sondern es kommt ihm selbst zugute.

Es hat früher schon Menschen gegeben, die gesagt haben: *Ich glaube erst dann, wenn du mir den Beweis dafür gibst*. Er hat alles, er hat die besten, nicht nur Anzeichen, sondern er hat die Zeichen dafür, dass dem so ist. Schauen Sie, die Antwort: „Vorerst ja!“ Nicht beschämend für mich; belehrend für Sie alle, für mich auch. Beschämend für den Menschen, um den es geht. Wir ziehen eine Lehre daraus – Sie, vor allen Dingen ich.

(zu *Frau 2*.) Haben Sie's jetzt richtig verstanden?

Frau 2: Ich hab schon verstanden.

Bruno Gröning: Also, lernen können Sie nur allein das, was Sie selbst an Fehler begangen haben oder wie die Fehler von Ihren Nächsten begangen worden sind, wer einen Fehler begeht, ob im Sprechen oder im Handeln.

Sehen Sie, darin liegt schon ein Fehler. Es ist eine falsche Belehrung. Ja, aber wie der Mensch so ist, er weiß es nicht anders; nicht nur Sie, sondern die meisten wissen's nicht anders: *Wie soll ich glauben, jetzt, wenn's mir im Moment gut geht, ob's nachher auch gut geht?* Da liegen die Zweifel, und da liegt zu vieles.

(zu *Frau 2*.) Vielen Dank, dass Sie mir die Wahrheit gesagt haben.

Was haben wir aber jetzt schon damit erreicht, wo der Mensch offen und ehrlich jetzt die Wahrheit sagt? Es ist die Wahrheit, was sie gesagt hat, oder glauben Sie nicht? Ich glaube dran. Sie hat's gewagt, so zu sagen, wie sie die Gedanken aufgenommen hat. Sie schöpft noch aus einer Quelle, und das hat sie gesagt. Aber das eben Aufgenommene an Gedanken ausgesprochen, ist schon Wahrheit, ist schon das Gute drin. Verstehen Sie?

Frau 2: Mhm mhm ...

Bruno Gröning: Mit diesem hin kann man dem Menschen sehr leicht helfen. Ich greife nicht zu weit, fürchten Sie ja nicht! Ich steige nicht zu hoch, denn das würden Sie hernach nicht verstehen. Ich bleib noch auf dieser Erde und bleibe noch so, wie ich bin, das heißt, Ihnen ja nicht zu viel zu sagen. Was ich zu sagen habe, ist das Wichtigste. Und diese Grundbegriffe will ich Ihnen erst mal geben, das heißt, den Wert geben, warum, wieso, weshalb überhaupt eine Gemeinschaft, ein gemeinschaftliches Leben, gemeinschaftlich diesen Weg gehen, der für alle Menschen bestimmt ist.



Aber einmal muss ein Anfang gemacht werden, und das ist richtig. Also! Und wie gesagt, hier können Sie immer die Belehrungen herausziehen. Es ist doch sehr leicht.

(zu *Frau 2*.) Haben Sie's jetzt verstanden?

Frau 2: Ja.

Bruno Gröning: (zu *Frau 3*.) Haben Sie's auch verstanden?

Frau 3: Ja.

Frau 1: Ja.

Bruno Gröning: Auch zu verstehen!

Josef Hohmann: Ja.

Bruno Gröning: Ist doch sehr leicht zu verstehen. Also, ihn jetzt nicht böse sein oder womöglich wie, Menschen ..., bitte, ich nehm' die Worte gar nicht in den Mund, dass sie sagen: *Na, die Blöde* oder was weiß ich. Ich kenn die Arten von Menschen. Nein, sondern diesem Menschen dankbar sein, der das getan hat, der das so gesagt hat. Ist für Sie belehrend. Gott geb's, dass Sie nicht auch in diesen Fehler verfallen.

Sehen Sie, wie achtsam Sie sein müssen – nur im Sprechen, nur im Aufnehmen von Gedanken, die Sie von einem andern nicht sehen. Aber er selbst, Sie selbst wissen, welcher Gedanken Sie aufgenommen haben. Sehen Sie, da kommt dieser Gedanke, wissen gar nicht, woher. Wenn es ein übler ist, das ist auch sehr leicht, dann kommt dieser Gedanke von der bösen Gedankenquelle, ist es ein guter, dann kommt er von der guten, von der göttlichen Gedankenquelle. Das müssten Sie heute schon unterscheiden können. Aber warum, in diesem Fall gesagt, warum kann der Mensch noch nicht glauben? Weil er immer irregeführt worden ist. Er hatte nie die Zeit dafür genutzt, sich von allem zu überzeugen; nicht einmal die Zeit genutzt, dass er sich von sich selbst überzeugt, das heißt, von sich selbst überzeugt ist. Die Zeit hat er ja auch nicht, obwohl die Zeit besteht. Wir sollen die Zeit nur nützen. Aber wer zu viel böse Erfahrungen gemacht, der da sagt: *Hach, so leicht kann ich nicht glauben!*

Wohl gemerkt, Freunde: Ich will ja nicht haben, dass Sie leichtgläubig sein sollen, im Gegenteil. Was für eine Pflicht haben Sie? Sie haben die Pflicht, sich selbst von allem zu überzeugen. Die erste Pflicht ist, dass Sie von sich selbst überzeugt sind, dass Sie wissen, dass Sie zur Wahrheit stehen und dass Sie wissen, wer Sie sind, dass Sie sich selbst erkennen. So Sie sich selbst erkannt haben, tja, dann werden Sie mehr wissen, dann werden Sie Ihren Nächsten auch erkennen können. So Sie doch bis heute schon erkannt haben müssen, dass das Böse Ihnen nie gut getan hat, dass Sie sich nie wohl dabei gefühlt, sondern nur unwohl und dass es Ihnen un- gut getan hat.

Also, Sie können schon sehr gut das Böse vom Guten unterscheiden, das heißt, Sie brauchen vom Guten, von Gott, noch nichts gewusst haben, auch vom guten Gefühl

noch nicht. Von mir aus, bitte! Aber Sie werden's ja auch selbst wissen, dass es eher schlecht im Leben war als gut, dass Sie sich eher unwohl als wohl gefühlt haben. Nur ganz selten war in Sie eine helle Freude aufgekommen. Einmal nur in die Begegnung eines Menschen und zum andern, indem Sie etwas, Sie würden sagen Schönes oder Hübsches gesehen haben – nein: Gutes gesehen! Daran haben Sie eine Freude gehabt. Auch an einem irdischen Geschenk, das heißt, was Sie von Menschen geschenkt erhalten haben. Die Freude leuchtet doch in dem Menschen auf. Er ist ein ganz anderer.

Aber Sie wissen ja noch viel mehr, nur hatten Sie nie Zeit für sich selbst. Sie haben sich selbst gejagt, und Sie glaubten auch gar nicht mehr, dass Sie viel Zeit hatten. Nein, Sie sagen: *Ich muss dieses, das und jenes tun; für mich bleibt nicht viel Zeit, nein, nein. Und dafür und dazu habe ich überhaupt keine Zeit.*

Das alles, liebe Freunde, dürfte nicht sein. Sie haben die Zeit, das heißt, wir leben in einer Zeit, das heißt im Göttlichen sowieso, die wir nützen sollen, dass wir vieles erleben, dass wir das Leben auch in dieser Zeit, auch in dieser Stunde, auch jetzt in dieser Minute nicht versäumen und nicht verlieren. Das ist genau: Ich spreche, und Sie hören nun ein Wort nicht oder ein Sätzchen nicht. Wenn nur ein Wort überhören Sie, das heißt, nehmen Sie gar nicht auf, schon hat dieser Satz eine ganz andere Form, eine ganz andere Bedeutung. Tja.

4

Wenn ich Ihnen jetzt Sätze sagen würde und lasse nun ein Wort aus, dann würde ich Sie falsch belehren, sage ich das Wort aber dazu, ist richtig. Oder ich sage es, und Sie haben's nicht gehört, dann sagen Sie: *Ja, ich weiß nicht, Sie haben so und so gesagt, Gröning.* Sag ich: *Und das Wort? Ja, das hab ich nicht gehört.* Ja, aber wenn der Mensch jetzt gegenwärtig wäre, würd' er sagen: *Ja, da habe ich grade einen Gedanken aufgenommen.* Das wäre dem gleich, wir nehmen jetzt den Ton aufs Tonbandgerät auf, auf das Tonband – jetzt ist keine Wiedergabe. Wenn wir es jetzt abschalten, das heißt, anhalten, zurückspulen und das nun wieder hören wollen, was gesprochen worden ist, was das Tonband aufgenommen hat, dann hören wir es – aber dann ist wieder keine Aufnahme. Eines kann man nur.

Also, Sie müssen heute noch, wie ich zu Anfang sagte, von einem technischen Wunder lernen. Das wird Ihnen auch so wiedergegeben, dass Sie daraus die Lehre ziehen sollen. Und wir können uns ruhig so eines technischen Wunders bedienen. Wir sollen es aber auch zu nützen wissen, dass wir den Menschen gleichzeitig damit belehren, das heißt, ihn soweit bekehren, damit er jetzt weiß, warum, wieso, weshalb das alles geschaffen ist, wie das alles möglich gewesen ist. Wie wenn der Mensch sagt: *Tja, das ist ja gar nicht möglich. Was heißt „geistig“? Was heißt „auf dem geistigen Weg“?*

Ich hab's Ihnen auch hier in Rosenheim schon oft gesagt: Alles, was von Menschenhand geschaffen, liegt auf dem geistigen Weg. Einst existierte es ja gar nicht. Der

Mensch hatte nur einen Gedanken aufgenommen. Begonnen hat es so: Er hat den guten Willen, etwas Gutes zu schaffen, und danach ist er bestrebt, es zu tun. Er bewegte sich zur Ruhe, nahm sie in sich auf, und da kam der gute Gedanke, den hat er aufgenommen. Und jetzt sein Wille dazu, und er setzte diesen Gedanken in die Tat um.

Und so lange hat er daran gearbeitet, bis das fertig gewesen ist, das heißt, das, was er aufgenommen, was, was er zu tun gedachte, was er begonnen hat, wo er grade bei gewesen ist, auch bei so einem Tonaufnahmegerät. Hat viele Jahre gebraucht, viele Hände sind dabei gewesen, und heute kann man sie ohne weiteres serienmäßig herstellen – na klar. Also liegt doch wirklich alles auf dem geistigen Weg.

So Sie sich heute hier wohl fühlen, wenn Sie jetzt eine schlechte Nachricht erhalten würden, dann würden Sie in sich zusammenbrechen. Was hat das mit dem Körper zu tun? Wenn einer hier reinkommt und bringt einem jetzt eine böse, eine schlechte, eine traurige Nachricht, das nimmt er, der Mensch, doch auf in seinem Körper, und schon ist er betrübt. Genauso, wie der Mensch in der Lüge groß geworden ist oder aber, dass er da das Leben nicht anders gewohnt ist, dass man ihn nur Unwahres sagt, dass er kein Vertrauen mehr hat, kein Selbstvertrauen, auch kein Vertrauen mehr zu seinen Nächsten. Und sagt man ihm plötzlich die Wahrheit, dann fühlt er sich beleidigt.

Ich glaube, Sie kennen mich schon lange genug, dass ich jedem Menschen die Wahrheit nur vorn Kopf schleudere. Oder soll ich's anders tun? Soll ich hergehen und sagen: *Ach, nein, nur nicht so!*? Nein, Freunde, das wäre falsch. Sie bemitleiden womöglich, nicht nur Sie alleine, nein, sondern jeden. Nein, das gibt's nicht. Aber es gibt auch diese Art Menschen, die die Wahrheit nicht vertragen. Gesagt werden muss sie – ob so oder so. Und spricht derselbe, das heißt der Angesprochene, dem man die Wahrheit gesagt hat, auch die Wahrheit, dann kann man ihm nur an der Hand schaukeln: *Ich danke dir dafür, dass du doch die Wahrheit sprichst*. Wenn es erst einmal ist, dann wird's zweimal sein, wird's dreimal sein, muss man ihn immer wieder dazu anhalten. Und so kann man sich wirklich, auch auf einen Menschen, wirklich geistig einstellen.

Geführt wird der Mensch sowieso. Er steht immer in einer Führung, es fragt sich nur, in welcher er steht, (*beiseite zu jemandem, der geht: Gut' Nacht!*) ob in der bösen oder in der guten, oder ob der Mensch, der zu menschenhörig geworden ist, nicht schon in der menschlichen Führung steht, wo die Menschen durcheinander sind, die weder hin noch her wissen. Die nehmen alle möglichen Gedanken auf und werden damit nicht fertig, haben etwas gehört, etwas gesehen und gehen dann und berichten denen dieses, das und jenes, ohne davon überzeugt zu sein. Einmal die Leichtgläubigkeit und zum andern Mal die Gleichgültigkeit. Und noch zum Dritten: Er ist es nicht anders gewohnt. Er nimmt es einfach so und gibt's weiter. Nicht immer gesagt, dass er böse das will, nein, er ist es so gewohnt. Aus diese Gewohnheit, aus diese Gewohnheiten, Freunde, müssen Sie herauskommen!

(zu *Frau 2*:) Ist Ihnen das auch klar, ja?

Frau 2: Das ist mir klar.

Bruno Gröning: Das ist auch ne ganz blöde Angewohnheit, was Sie da für Antwort gegeben haben. Aber Sie waren's nichts anders gewohnt. *Vorsicht*, sagt man, *ist die Mutter der ...?* Der ...?

Mehrere Frauen: Porzellankiste.

Frau 2: Glaskiste.

Bruno Gröning: ... *der Porzellankiste*. Ja, richtig. Das kennen Sie auch hier. Richtig.

Also, ich glaube, Ihnen, liebe Freunde, schon mehr mit auf den Weg gegeben zu haben, damit Sie wissen. Erst mal müssen Sie ja wissen, was Sie sich selbst wert sind, und vor allen Dingen müssten Sie wissen, was Sie Ihrem Körper schuldig sind. Was Sie versäumt haben, müssen Sie nachholen. Das können Sie nicht ohne Weiteres verlangen. Und Sie können auch von Ihrem Nächsten nicht verlangen, dass er Ihnen das und das abnimmt, nein. Sie können alles nur erlangen. Er kann Sie nur beraten, belehren, nur von dem er, der Mensch, überzeugt ist.

Frage: Sind Sie von sich selbst schon überzeugt? Haben Sie sich schon an Ihrem eigenen Körper überzeugt? Haben Sie schon ein Teil an Schuld, ein Teil an Schulden für sich selbst abgetragen, abgearbeitet? Haben Sie schon eine schöne Zeit wieder für hergegeben? Das müssen Sie ja selbst abtragen. Oder aber geben Sie alles frei: Es wird ein anderer kommen, der Ihnen die Schuld, die Schulden abnehmen wird. Nicht die geldlichen, nein, die nicht, das wird selten sein, aber die Schulden, mit der Sie sich selbst belastet haben oder belastet wurden. Da müssen Sie sie aber freigeben und nicht wieder zurückverlangen, das ist das gleiche. Im andern Fall sind Sie wieder belastet. Also, wie genau Sie doch hierin sein müssen, nicht ungenau.

Und noch einmal muss ich sagen: Bis hierher gesehen, glaube ich, müssten Sie wissen, was Ihnen doch die Gemeinschaftsstunde ein Wert ist. Es soll nicht nur einer Ihnen was sagen, nein, Sie alle können ja was sagen, was Sie an Lebenserfahrungen schon gesammelt haben. Oder nicht? Sonst ist das so lasch, da kann man dabei einschlafen. Ich glaube nicht, dass ich in eine Schläfergesellschaft reingeraten bin: *Das ist ja, ja, das ist so schön, ich höre ihn so gerne. Ich mag es gerne sehen, ich mag ihn hören.* Na, kann man dabei einschlafen. Vielleicht ist das auch ein gutes Gefühl. Nein, wer nicht die Ohren und die Augen offen hält, Freunde, und wer noch nicht unterscheiden kann, was gut und böse ist, ist auch nichts. Aber das Böse, wie gesagt, das haben Sie gekostet.

Nun, zurück hier auf die Antwort, die wir erhalten haben. Ha, wenn da keine Änderung kommt, dann ist auch keine richtige Einstellung. Verstehen Sie, wo ich hin will?

Wo ich schon lange bin, bloß Sie sollen jetzt folgen! Das ist Ihre Einstellung. Jeder hat eine seine Einstellung. Nun fragt sich, und daher, liebe Freunde, ist es schon wichtig, wenn ich heute Fragen stelle, darf ich's?

Frau 4: Ja.

Bruno Gröning: Ja?

5

Bruno Gröning: So, und nun stellen sich erst mal selbst eine Frage! Jeder stelle sich eine Frage, ne? (*Bruno Gröning ist kurz still.*) So, und nun beantworten Sie sich selbst mal die Frage, tun Sie das mal! Es klingt komisch, aber Sie kommen später drauf.

(zu *einem Anwesenden*:) Bist du drauf?

Angesprochener: Nein.

Bruno Gröning: Ich lass euch Zeit.

Eine Frage stellen, als würden Sie die Frage Ihren Nächsten stellen. So, und Sie, alles in einer Person, beantworten das sogleich. (*Bruno Gröning ist kurz still.*)

(zu *Frau 2*:) Haben Sie sich eine Frage gestellt?

Frau 2: Ja, aber die Antwort hab ich nicht gefunden drauf.

Bruno Gröning: Versetzen Sie sich jetzt in die Lage eines andern, eines Ihrer nächsten Menschen! (*Bruno Gröning ist kurz still.*) Na, haben Sie jetzt die Antwort drauf?

Frau 2: Die hab ich.

Bruno Gröning: (zu *den Anwesenden*:) Wer ist nicht feige und sagt jetzt, was für eine Frage er sich gestellt und was er sich selbst geantwortet hat? Na, wer ist nicht feige?

Frau 2: Na, ich kann's ruhig sagen.

Bruno Gröning: Bitte!

Frau 2: Ich hab mir die Frage gestellt, ob ich diesen großen Glauben jemals aufbringen kann.

Bruno Gröning: Ja.

Frau 2: Und ich selbst konnte es nicht beantworten. Aber ein anderer sagt mir: *Wenn du alles zusammen nimmst und in dem Glauben lebst, dann wirst du auch weiterhin das erreichen können, wonach du dich sehnst und was ich zu erhoffen wünsche.*

Bruno Gröning: Also muss ich keine Fragen mehr beantworten, stellen Sie sich die Fragen selbst! Was sie auf der einen (*gleichzeitig Frau 2: Ich hab mich eingestellt.*) Seite unrichtig getan, hat sie auf der andern Seite richtig getan. Sehen Sie, das kommt alles von selbst. Aber stellen sich doch oft mal Fragen! Stellen sich meinetwegen vorn Spiegel und sagen: *Tja, wie konnt ich nur so blöd sein?, ne? Warum? (lacht)* Ja, das sind Fragen, Freunde, mit die Sie sich zu beschäftigen haben. Die Antwort bekommen Sie immer. Wenn Sie von vornherein sagen: *Nee, komm ich nicht mit, versteh ich nicht, nein.* Fragen sich doch mal, warum es Ihnen so geht! Na? Und jetzt sinnen Sie doch mal zurück: *Tja, wie war denn das gestern? Wie war denn das vorgestern? Ja, vorgestern, da war's ja ganz schlimm. Ja, da war dieser und jener, und da gab es dies, das und jenes zu hören. Ja, um Gottes willen. Halt! Jetzt kommt wieder ein Gedanke. Ja, da war ich ja missgestimmt, da hab ich die ganze Nacht nicht schlafen können.* Also, sehen Sie, Sie kommen von selbst darauf.

Sie, Sie waren's aber so gewohnt, dass jeder andere Ihnen die Fragen immer beantwortet. Sie waren zu denkfaul, müsst ich so sagen, nicht? Sie wollten gar nicht – gewohnheitsmäßig: *Soll'n andere!* Wenn sie sich die Fragen immer selbst beantworten lässt? Sie haben's wirklich fabelhaft gebracht. Oder ist es falsch?

Anwesende: Nein. Nein, es ist gut.

Bruno Gröning: Ist es falsch?

Anwesende: Nein, das ist recht.

Bruno Gröning: Nein, ja bitte! Sehen Sie, wenn wir jetzt den Menschen ... (*beiseite zu einem Anwesenden: Oh, Verzeihung!*) ... jetzt beiseite gestellt und gesagt ... Nein, jeder Mensch ist wertvoll, jeder, in allem, gleich wie er ist. Er hat seine guten, er hat auch seine schlechten Seiten, sagt man. Aber grade weil der Mensch es weiß, dass er auch seine schlechten Seiten hat, warum nehmt ihr sie ihm dann nicht weg? Einfach, da werdet ihr nicht fertig, und dann (*Bruno Gröning öffnet hörbar die Tür und schließt sie wieder.*): *Rutscht mir den Buckel runter, ich mach mit euch nicht mehr mit! Nein, warum?* Seid ihr nicht so im Leben: *Mit dem oder mit der will ich nichts mehr zu tun haben.* War das nicht so? Stellen sich mal die Frage selbst: Waren Sie nicht so? Wenn Sie mit einem Menschen nicht fertig wurden – aus!

Freunde, das sind Fragen, die mich bewegen, das heißt dazu, dass ich's Ihnen sage, damit Sie nicht so ... Wenn ich sage denkfaul, das ist falsch gesprochen, Sie können ja nicht denken, Sie können nur Gedanken aufnehmen. Aber dass Sie einen Ener-

giemangel aufweisen und dann nichts aufnehmen können, das versteh ich. Aber grade deshalb, sage ich mit Recht, müssen Sie einfach Energien aufnehmen.

Also, das ist Wahrheit, bitte überzeugen sich! Und seien Sie nicht so leichtgläubig, wenn Ihnen einer was sagt, dass Sie gleich alles glauben müssen. Sie haben die Pflicht, sich von allem zu überzeugen, erst mal von sich selbst und auch an sich selbst, am eigenen Körper.

(zu *Frau 2*.) Na, wie fühlen Sie sich jetzt dabei?

Frau 2: Noch immer glänzend. (*lacht*)

Bruno Gröning: Immer noch glänzend?

Frau 2: Jawohl. (*lacht*)

Bruno Gröning: Frage: Glauben Sie, dass es so bleibt? Ja ...

Frau 2: Ja.

Bruno Gröning: ... oder nein?

Frau 2: Ja.

Bruno Gröning: Warum? Warum glauben Sie jetzt so plötzlich?

Frau 2: Weil ich überzeugt bin, wenn ich selbst den Glauben behalte, es gar nicht anders sein kann.

Bruno Gröning: Hm, hm ... Verlieren Sie ihn nur nicht!

Frau 2: Denn die eigene Kraft in mir, das gibt die Aktivität, und das bleibt so.

Bruno Gröning: Die eigene Kraft nicht, das ist die gute Kraft. Die göttliche Kraft ist aufbauend und die böse, teuflisch-satanische ist abbauend. Und dann können Sie's von Menschen noch zusätzlich im Leben zugetragen erhalten, ja? Das wissen Sie auch, das kann auch sein. Und dann verlieren Sie an Kraft, dann büßen Sie viel ein, nehmen nicht auf, wie ich schon sagte, und dann stehen Sie als Schwächling da.

Ja, so viel Selbsterkenntnis muss der Mensch haben und sich nicht nur auf einen verlassen und sagen: *Der eine soll's doch alles tun*. Ich habe andere Wege, das heißt, Wege für Sie frei zu machen, damit Sie nicht gestört werden. Und ich tu doch viel, viel mehr für Sie, das wissen Sie gar nicht. Warum? Weil Sie sich selbst noch nicht erkannt, sich selbst keine Beachtung geschenkt haben, für sich selbst noch nichts getan haben. Ja, dann kann nichts werden, dann werden Sie nichts erkennen

können. Und dann geht das so lasch durch, und dabei kann man wirklich einschlafen.

(zu *Frau 2*.) So, nun glauben Sie, dass sie viel mehr schaffen werden für sich selbst?

Frau 2: Ich glaube, ja.

Bruno Gröning: Vergessen Sie ... (*unverständlich*)

Frau 2: Es ging aber immer schon so im Leben, ...

Bruno Gröning: Ja?

Frau 2: ... wenn ich daran glaubte.

Bruno Gröning: Wenn Sie daran glaubten.

Frau 2: Ja, wenn!

Bruno Gröning: Wem ging es nicht so?

Frau 2: Bitte?

Bruno Gröning: Und wenn er den Glauben – wem ging es nicht so? – und wenn er den Glauben verloren hatte, ...

Frau 2: (*gleichzeitig*) Ja, dann ging es eben abwärts.

Bruno Gröning: ... ging's besser oder schlechter?

Frau 2: Nein, geht ihm schlechter.

Bruno Gröning: Schlechter! Wenn Sie aber ...

Frau 2: (*gleichzeitig*) Weil er überzeugt ist davon.

Bruno Gröning: ... sich Luftschlösser gebaut haben und das Schöne und das Hübscheste ausgesucht, das wollen und müssen Sie haben, dann wurde ja nichts, da waren Sie enttäuscht. Waren Sie selbst schuld. Sehen Sie: Keine Luftschlösser bauen, sondern nicht sagen: *Ich muss das haben*. – nein! Wenn Sie sagen: *Ich werde es haben, ich werde das dann besitzen*, auch das Schöne, auch das Hübsche meinetwegen – wollen wir vom Guten jetzt noch gar nicht sprechen, denn das Gute ist immer das, was den Menschen persönlich angeht, aber was um ihn ist, kann man mit schön oder hübsch auch bezeichnen – da muss der Mensch sich sagen: *Ich werde es haben, wenn ich alles dazu tue, wenn ich zur Selbstbesinnung komme, wenn ich meinen Körper, für meinen Körper Sorge, wenn ich ihn in Tätigkeit setze, wenn ich ihn zur Ruhe bewege und wenn ich alles Gute, das heißt an guten Gedanken, aufnehme, um diese da dann in die Tat umzusetzen* – alles!



Hab ich zu hoch gesprochen? Sagen Sie! Sagen Sie, Sie haben's nicht verstanden! Dann sprech' ich ganz klein, dann fang ich wieder an mit der ersten Schulstunde.

Aber ich glaube, Sie haben's schon verstanden, oder nicht? Wer hat's nicht verstanden? Ich frage, seien Sie vorsichtig!

(zu *Frau 2*:) So! Und so waren Sie immer schon im Leben, haben sich immer davon überzeugt?

Frau 2: Ja.

Bruno Gröning: Und wenn Sie es wieder vergessen hatten, dann war's wieder passiert.

Frau 2: Dann war's passiert.

Bruno Gröning: Richtig.

Wem ist es nicht so ergangen? Na? Wem ist es nicht so ergangen?

Auch dann wenn ein guter Mensch, ein gutherziger Mensch zu Ihnen kam, er wollte Sie nicht nur so trösten, bemitleiden, nein, er sagte: *Mensch fass dich; es ist ja gar nicht so schlimm! Ach, das wird schon wieder vergehen.* Und wenn Sie selbst nicht drauf gehört haben, wenn Sie ihm keinen Glauben geschenkt haben, und wenn Sie nicht das Gefühl für ihn hatten, dass er helfen will, dann hatten Sie Ihr Glück beiseite gestellt. Dann ging der ab. *Na, wenn nicht, dann nicht.* Auch das haben Sie im Leben schon getan: *Wenn nicht, dann nicht, dann kein Verrat; soll er sehen, wie er fertig wird.* Richtig. Dann soll er die Lehre daraus ziehen, das heißt, die eigenen Konsequenzen ziehen. Das ist klar.

6

So, haben Sie das bis hierher gut und richtig verstanden? Wer hat's noch nicht verstanden? Bitte melden! Ehrlich sein, die Wahrheit sagen!

(zu *Mann 1*:) Haben Sie es verstanden?

Mann 1 : Ja.

Bruno Gröning: Wie haben Sie's verstanden?

Mann 1: Ja, i hab's so verstanden, dass eben der Mensch ...

Bruno Gröning: Alles in allem, was ich bis jetzt gesagt habe!

Mann 1: ... selbst die Kraft kriegen muss, net? Dass ich die Kraft krieg, und dass i des durchführ ...

Bruno Gröning: (*beiseite: Wir wollen um zwölf aufhören.*) Dass was?

- Mann 1: Dass er sich selber die Kraft gibt, äh, durchsetzt ...
- Bruno Gröning: Dass es am Menschen selbst liegt, oder wie?
- Mann 1: Nein, nein, dass er mitmacht.
- Bruno Gröning: Oder dass es am andern liegt? (*unverständlich*) Fertig!  
(zu *Frau 5*;) Haben Sie's verstanden?
- Frau 5: Immer kommt's auf uns selbst an, auf mich selbst an.
- Bruno Gröning: Bitte?
- Frau 5: Immer kommt's auf mich selbst an, ob ich dieser Lage, wo ich grade drin bin, verwehrt bin.
- Bruno Gröning: Ja, nicht auf Ihren Nächsten. Sie selbst sind es. Was Sie aufnehmen, was Sie annehmen, das haben Sie. Würden Sie immer nur Gutes annehmen, das Böse beiseite stellen, haben Sie immer das Gute.

Auch wenn Sie vom Bösen angega..., Sie werden vom Bösen angegangen, immer! Das bleibt nicht aus. Oder glauben Sie, ich könnte das alles tragen? Ich nehm's einfach nicht. Ich sag: Leg den Dreck mal hin! Einmal bekomme ich auch dafür Zeit, den Dreck wegzuräumen. Aber ich kann nicht, so mir der Dreck serviert wird, den Dreck nehmen und dann wieder Gutes nehmen; das geht nicht. Das Gute kann ich da nicht bearbeiten. Haut den Dreck mal beiseite! Wie es bei Ihnen in der Müllkiste auch aussieht: Der Dreck wird dahin, da kommt einer und holt den Dreck nachher weg. Genau dasselbe. Sie bringen ihm etwas entgegen, meistens muss man diesen Mülleimer vor der Türe stellen. Ja, aber sammeln Dreck dahin, wo er, wohin er gehört.

(zu *Frau 1*;) Sie wühlen doch nicht in dem Müll, in dem Dreck, oder wühlen Sie drin?

- Frau 1: Nein.
- Bruno Gröning: Aber genau hier gesagt, praktisch doch. Immer wieder geben Sie sich mit dem Dreck, mit dem Übel ab. Und das sind die gemeine Handlungen, die der Mensch an sich selbst begeht. Was glauben Sie, warum ich so spreche, warum ich Ihnen das gesagt habe? Nicht Ihnen alleine, sondern allen gesagt habe?
- Frau 1: Damit wir uns danach richten anfangen ...
- Bruno Gröning: Ja, sprechen Sie ruhig ...
- Frau 1: ... und uns bessern werden.

Bruno Gröning: ... unbefangen. Ich bin doch so'n kleines Menschenkind, da können Sie mit mir ruhig sprechen, ohne Scham, ohne dass Sie hier Komplexe kriegen oder was.

Frau 1: Damit wir uns bemühen, ...

Bruno Gröning: Bin ich noch nicht ganz klein?

Frau 1: ... auf den höheren Weg zu kommen.

Bruno Gröning: Ja, damit Sie selbst alles dazu tun. Glauben Sie, dass das richtig ist?

Frau 1: Ja.

Bruno Gröning: Ja? Begrüßen Sie das? Das wäre doch falsch, ich nehm Sie jetzt alle bei der Hand nur und sag: *Hier, aufpass, los!*, wie man so den Hund an der Leine nimmt und sagt: *Du musst jetzt hier sein!* Das wär doch gar nicht gut, ist doch keine Freiheit, ne? Aber Sie glauben, dass es gut ist?

Frau 1: Müssen's belehren uns, aber wir müssen uns selber danach richten.

Bruno Gröning: Aber klar, Sie müssen es befolgen, das Gute befolgen, das heißt, dem Guten folgen, dem wir alle zu folgen haben, zu dem wir gehören. Das müssen wir tun. Das ist jeder Mensch sich selbst schuldig. Wenn er einfach nicht folgt ... Wem nicht zu raten, dem ist auch nicht zu ...?

Anwesende: ... helfen.

Bruno Gröning: ... helfen. Also: Ich glaube nicht, dass mein Anraten schlecht ist. Wenn Sie glauben oder noch nicht glauben können, na gut; dann ist's Ihre Sache.

Genau auch das, liebe Freunde, glauben Sie immer wieder, dass es notwendig ist, dass ich persönlich erscheinen muss. Und Sie wissen die Zwischenzeit nicht auszufüllen. Sie wissen nicht, was Sie in der Zwischenzeit zu tun haben. Dann beschäftigen Sie sich mit andern, eher mehr mit belanglosen Dingen, sodass Sie sich selbst sogar dabei, selbst dabei in Vergessenheit bringen, dass Sie Ihrem Körper auch keine Beachtung schenken – nichts, nichts von all dem. Ja, das ist auch nicht das Richtige. Auch hier, dieser Glaube, dass ich immer dabei sein muss, ist auch nicht richtig. Ich habe doch vor zwei Jahren mal gesagt: Und wenn ich nur einmal im Jahr komme, das ist viel. Und wenn ich nur heute einmal hier bin, genügt es. Es müsste genügen

für den Menschen, wenn er das Gute für sich selbst schon erfasst hat und jetzt dabei bleibt und dazu steht. Es sind schon gut zwei Jahre her, wo ich's gesagt hatte.

*(Bruno Gröning beiseite zu einer Frau, die den Raum verlassen will: Soll ich zuschließen? Sind nicht reingekommen? Die Frau: Ich komme wieder. Bruno Gröning: Ja.)*

Bruno Gröning weiter: Es ist auch nicht notwendig. Hier, bevor ich nach Österreich reinfuhr, gab unser Freund Bavay mir noch einen alten Bericht. (zu *Erich Bavay*:) Hast ihn schon vorgelesen hier?

Erich Bavay: Nee, die Ludewig hat ihn ja mitgenommen.

Bruno Gröning: Ich hab ihn! (*Erich Bavay lacht*)

Aus diesem einen Bericht alleine, liebe Freunde, ist das zu erkennen, aus dem einen nur, dass die Anwesenheit, das heißt, ich müsste so sagen, die Anwesenheit meines Körpers, gar nicht erforderlich ist und dass der Mensch doch, der da glaubt, nicht nur für sich selbst, sondern auch für seinen Nächsten das Gute empfangen kann. Aber nehmen wir dieses gleich zur Belehrung. Und ich werde gleich hören und feststellen, ob und inwieweit Sie das verstehen, das heißt, nach dem Lesen verstanden haben.

Wer ist ein guter Leser? – Hat er selbst aufgeschrieben.

7

Erich Bavay liest vor:

*Berlin-Frohnau, den 17.9.57*

Bruno Gröning: Obacht geben!

Erich Bavay liest weiter vor:

*Werter Herr Gröning, nehmen Sie meinen innigen Dank entgegen, der von ganzen Herzen kommt, denn meine Frau war ja seelisch sehr krank. Sie redete alles durcheinander, warf alles zum Fenster hinaus. Sie war etliche Male in Kliniken, aber es kam immer wieder. Nach meinem Brief, den ich Ihnen schrieb, wurde es eines Tages besser, sodass man ihr heute nichts mehr anmerkt, sie wieder so wie früher ist.*

*Also, nochmals, werter Herr Gröning, meinen aufrichtigsten Dank Ihre unfassbare Hilfe, die Sie mir zuteilwerden ließen. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen überhaupt danken soll. Wo alle ärztliche Hilfe nicht half, halfen Sie, Herr Gröning! Jetzt blicken wir wieder mit Gottvertrauen in die Zukunft, denn es ist ein Wunder, das an meiner Ehefrau geschah. Nehmen Sie bitte diese Kleinigkeit als aufrichtigen Dank meiner Familie entgegen.*

*Eines Nachts weckte ich auf, und mir war freudig zu Herzen. Da wusste ich gleich, dass Sie, Herr Gröning, mit mir von Plochingen sprachen und ich*

*dankte Gott und bat ihn für die Besserung und Gesundung meiner Frau. Ich will schließen diesen Brief und wünsche Ihnen sowie Ihrer Familie die besten Wünsche und alles Gute!*

*Von ganzem Herzen*

*Ihr Rudolf Redwanz*

*Berlin-Frohnau, Invalidensiedlung 2*

- Bruno Gröning: (zu Frau 2:) Was haben Sie daraus entnommen?
- Frau 2: Sein Glaube war so stark, dass er sich auch auf die Frau, auf das körperliche Befinden seiner Frau, übertragen hat.
- Bruno Gröning: Und was hatte die Frau?
- Frau 2: Die Frau, die war irgendwie belastet eben.
- Bruno Gröning: Ja, „irgendwie“, also ...
- Frau 2: Ja, krank.
- Bruno Gröning: Es ging deutlich hervor, wie. Wie Sie das da gehört haben. Wollen wir nichts anders nehmen; nur uns darauf beschränken, was dieser gute Mann da geschrieben hat. Und glauben wir, dass es die Wahrheit ist; ich glaube nicht, dass er die Unwahrheit geschrieben hat.
- Frau 2: Wahrscheinlich war sie ihrer Gedanken nicht mehr ..., konnte sie die nicht mehr kontrollieren selbst, meines Erachtens.
- Bruno Gröning: Na, drücken Sie sich doch ganz deutlich aus!
- Frau 2: Sie warf alles zum Fenster raus, schreibt er.
- Bruno Gröning: Ja, was ist so ein Mensch? Wie würden Sie sagen?
- Anwesende: (*Gemurmel*)
- Frau 2: Ja, er ist geistig etwas ..., geistig erkrankt gewesen, nicht?
- Bruno Gröning: Sie sagen „etwas“, Sie sind gut!
- Anwesende: (*Gelächter und Gemurmel*)

- Bruno Gröning: Ja, ja ..., ob ja oder nein, bitte, sind Sie Fachmann? Wissen Sie, wenn ich jetzt alles nehm und hier zum Fenster rauswerf, was bin ich dann?
- Anwesende: Verrückt, gell? Verrückt.
- Frau 2: Verrückt kann man auch sagen.
- Anwesende: (*Gemurmel*)
- Bruno Gröning: Na ja, warum sagen Sie's nicht gleich? Wir wollen nur uns mit diesen wenigen Worten beschränken, oder würden Sie anders sagen? Wer würde anders sagen?
- Frau 2: Ich möcht es nicht als verrückt bezeichnen.
- Bruno Gröning: Ja, sie ist verrückt. Was verstehen Sie unter verrückt?
- Frau 6: Abgerückt.
- Bruno Gröning: Bitte?
- Frau 6: Sie ist abgerückt.
- Bruno Gröning: Ich will selbst zeigen; ich will ... Was verstehen Sie unter verrückt überhaupt, was sagt Ihnen das Wort? *Er ist verrückt*. Gut, wo gehören die Verrückten hin? Na, was sagt Ihnen das? Das ist doch alltäglich.
- Frau 7: In die Heilanstalt.
- Bruno Gröning: Bitte?
- Anwesende: In die Irrenanstalt.
- Bruno Gröning: Der eine sagt: „In die Irrenanstalt“, dann hab ich „Heilanstalt“ gehört. Na, und was halten Sie von einem verrückten Menschen?
- Frau 2: Ja, er muss auf den normalen Stand wieder gebracht werden, ...
- Bruno Gröning: Bitte?
- Frau 2: ... damit die Verrückung wieder rückgängig ist, nicht? Auf den normalen Stand gebracht werden.
- Bruno Gröning: Nee, nee, nee, jetzt, jetzt nicht; von dieser Belehrung hier wollen wir jetzt nicht ausgehen. Von dem aus, wie Menschen ausgehen, die sagen: *Der ist verrückt, der ist*

*nicht normal. Sagen Sie auch. Oder: Der ist ganz verrückt; der ist komplett verrückt; der ist total verrückt. Das sind diese Ausdrücke, das sind die Bezeichnungen von Menschen: Verrückt!*

Ne? Was Sie unter verrückt verstehen: Sie wissen, der ist nicht ganz klar. Oder wie Sie sagen, auch: *Das ist ein Idiot*, sagen Sie auch. *Verrückt ist er*, ja.

Wir müssen das Wort nur richtig verstehen: verrückt. Aber zu weit will ich Sie nicht einweihen. Richtig ist er verrückt, und es ist nicht schwer und auch nicht schlimm, so einem Menschen zu helfen, wenn er verrückt worden ist von Menschen. Sie können auch verrückt werden. Sie sind auch verrückt worden von Ihrem Platz, auf dem Gott Sie gestellt hat. Warum? Alleine deshalb, weil Sie menschenhörig geworden sind, nicht mehr gotthörig. So Sie jetzt gotthörig werden, kommen Sie langsam auf Ihren Platz zurück, von dem Sie verrückt worden sind, verstehen Sie? Und daher ist das so leicht, so leicht möglich, diesen Menschen wieder auf den richtigen Platz zurückzuführen. Sollt es nur ein Einzelfall sein, na ja, kann es ein Einzelfall sein, wer weiß, warum, wieso, weshalb es ist. Nein, es gibt aber mehrere dieser Fälle.

Also, was Sie jetzt richtig zu verstehen haben, denn im Wort liegt die Bedeutung, das heißt, ist auch das Wissen und liegt auch das Können. Das sagt Ihnen schon alles. Aber dies müsste der Mensch wissen. Nicht so: *Ein Verrückter gehört in der Verrücktenanstalt hin, in der Heilanstalt hin*. Nein, weil du, mein lieber Mitmensch, es festgestellt hast, dass er verrückt ist. Frage: Wer hat ihn verrückt? Ich müsste sagen, wie die Menschen sprechen, *verrückt gemacht*? Na? So wie Sie sprechen. Aber wer hat ihn verrückt von seinem Platz? Wer hat ihn durcheinander gebracht, dass er zu guter Letzt nichts mehr von sich weiß, dass er in diese Verwirrnisse geraten ist und alles zum Fenster rauswirft?

Nun ja, weil er ... Geholfen wurde dieser Frau, weil er, der Mann, geglaubt hat – wie schön! Wie stark aber muss doch der Glaube sein. Und was das Wörtchen Glaube Ihnen sagt, wissen Sie das, was es Ihnen sagt? Ein Geschäftsmann glaubt auch an ein gutes Geschäft, ne? Dass er ein gutes Geschäft machen wird. Aber es gibt so viele; jeder hat einen Glauben, Sie haben mehrere, nicht nur einen.

Aber hierin haben Sie den richtigen Glauben? Was Sie selbst betrifft und was das betrifft, was Sie nötig haben, ob Sie daran glauben, auch daran glauben, dass Sie wirklich zu Gott gehören? *Na ja, man hat es uns gelehrt. Das sagt uns die Religionsstunde, die Bibelstunde, ja, ja, die schon. Ja, nun kann es sein, aber ich hab Gott ja noch nicht gesehen. Aber, na ja, bei uns ist es so: Wir gehen zur Kirche, wir glauben, wir beten ja auch. Wir sind gläubig, wir sind Christen – und so vieles mehr. Das alles, Freunde, es sagt nichts.*

Nun glaube ich, Ihnen damit auch was mit auf den Weg gegeben zu haben, dass Sie wissen, was das bedeutet und wie man das aufzufassen hat und wie man schon helfen kann. Würden Sie daran geglaubt haben, wenn Sie einen in Ihrer Nähe haben,

der verrückt ist, der nicht mehr auf seinen Platz ist? Na, würden Sie daran glauben? Ja oder nein?

(zu *Mann 1*:) Würden Sie daran glauben? Sprechen Sie die Wahrheit: ja oder nein?

Mann 1: Ja, das würd ich schon, glaub ich.

Bruno Gröning: Bitte?

Mann 1: Schon, ja, würd ich schon glauben.

Bruno Gröning: Sie würden ihn wieder zurechtrücken, oder?

Mann 1: Ja, also, mithelfen.

Bruno Gröning: Wenn so in Ihrem Wohnbereich ein Möbelstück verschoben worden ist (*er rückt hörbar einen Stuhl*), Sie wissen, da ist der Platz, dann gehen Sie nicht so (*er stößt den Stuhl hörbar an*). Sehen Sie? Nein, da brauchen Sie erst gar nicht so weit gehen; schon von weitem: *Wer hat denn das wieder gemacht? Steht nicht auf seinem Platz*. Schaffen Sie gleich die Ordnung.

Frage: Schaffen Sie auch an sich selbst gleich Ordnung? Oder glauben Sie, dass Sie an Ihren Nächsten gleich Ordnung schaffen können? Ja oder nein?

Anwesende: (*Gemurmel*)

Bruno Gröning: Natürlich muss der folgen, natürlich muss der alles tun, weil Sie das Gute wollen. Dann können Sie glauben. So Sie ihn überzeugen können, so Sie auch schon mal von dem Platz abgekommen waren, dass Ihnen das Übel daselbst erfasst hatte, dass Sie nicht mehr den festen, den bestimmten Weg gegangen sind, dass Sie schon in den Sumpf geraten sind, dann werden Sie jeden warnen. Wenn er nicht hört ... Sie wachen aber und sagen: *Jetzt geb ich Acht, dass er da nicht versinkt, wie es, wie ich's beinah wäre*.

Also, helfen kann man immer, wenn man weiß, wie man selbst hilfsbedürftig gewesen ist, dass man die Erfahrung gesammelt hat hier, dass man Hilfe erhalten hatte und dadurch auch das Heil erfuhr. Das heißt, dass der Mensch sich frei fühlte von dem Unheil. Das dürfte nicht schwer sein, das zu verstehen.

Nun nehmen wir noch mal, auch wieder zur Belehrung ... (zu *Erich Bavay*:) Also, den hab ich damals von dir bekommen, den hab ich mitgeschleppt durch ganz Österreich. Und da hab ich hier noch einen, den hab ich von Mitteldeutschland. Ruhig etwas schneller lesen!



Erich Bavay liest vor:

*Erfolgsbericht*

*Am 5.10.58 erklärten Herr Otto Teichmann und Frau Anna Teichmann aus Hameln, Gertrudenstraße 18, Folgendes:*

*Ich, Anna Teichmann, litt vor vielen Jahren an mehreren Übeln, die meinen Körper befallen hatten. So musste ich in den Jahren von 1929 bis 1934 mehrere schwere Operationen über mich ergehen lassen. Die letzte Operation diente der Beseitigung von Restbeständen einer verkapselten Bauchhöhlenschwangerschaft. Sie wurde im Jahre 1934 in der Poliklinik von Professor Martius, Göttingen, durchgeführt.*

*Als ich nach der Operation aus der Narkose erwachte, waren beide Beine gelähmt. Sie blieben 14 Jahre lang, bis zum 28.9.49, gelähmt. Während dieser Zeit konnte ich nur im Rollstuhl gefahren werden. Worte vermögen nicht auszudrücken, was ich in diesen Jahren gelitten habe.*

*Dann hörten wir im Jahre 1949 etwas über die Vorträge Bruno Grönings. Menschen wurden plötzlich von ihren Übeln frei. Mein Mann, der die Hoffnung nie aufgegeben hatte, zog Erkundigungen ein. Er hatte den Glauben und das Vertrauen, denn er sagte schon öfter: „Es wird noch einmal ein Wunder geschehen. Durch Gröning wird dir geholfen!“ Ich glaubte auch fest. Es wurde zum Entschluss: Wir mussten zu Gröning.*

*Es gab sich die Möglichkeit, mich im Rollstuhl in einem Packwagen nach Rosenheim zu transportieren, wo Gröning im Traberhof Vorträge hielt. Die Menschen strömten oft zu Tausenden zum Traberhof. Wir hatten Glück, denn wir brauchten am 28.9.49 nur einige Stunden zu warten. Mit uns waren an dem Tag nur etwa 100 Menschen dort im Raum.*

*Endlich konnten wir zu ihm. Er sprach von Gott, vom Glauben und von den Menschen. Ich erinnere mich der Worte, die er dann sprach: „Bitte stehen Sie auf, Sie können laufen!“*

*Ich verspürte die Kraft und hatte den festen Glauben. Ich konnte mich erheben und gehen. Die Stöcke fielen weg. Es ging zwar erst langsam, denn das Blut, das mir in die Beine schoss, musste erst richtig zirkulieren. Ich ging, ich war frei, wir dankten Gott. Wir waren nur dreiviertel Stunden mit Herrn Gröning zusammen gewesen. Ich ging selbst mit meinem Mann, der nun den Rollstuhl leer schob, zum Bahnhof zurück. Wir fuhren nach Hameln. Einen Tag später reiste ich mit Verwandten für vier Wochen nach Osnabrück. Nach Rückkehr aus Osnabrück traf ich meinen Arzt, Dr. Schmidt, Hameln, der mir sagte, dass in meinem Fall ärztliche Kunst nicht mehr helfen konnte. Er gab zu, dass dies der einzige Weg war. Dr. Labenzke, der der medizini-*

*sche Fachbearbeiter und Berater der Wochenzeitschrift „Das Neue Blatt“ in Hamburg ist, sprach mit Dr. Schmidt über meinen Fall und nahm dann meinen eigenen Bericht über alles Geschehene schriftlich für seinen Tatsachenbericht über Bruno Gröning im „Neuen Blatt“ auf. Nach meiner Heilung durch göttliche Hilfe erlebte ich keinen Rückschlag bzw. Rückfall mehr. Ich und mein Mann haben uns von der Wahrheit überzeugt, und wir glauben. Es ist die reine Wahrheit. Ich habe von Gott durch Bruno Gröning meine Gesundheit zurückerhalten und fühle mich Gott gegenüber immer zu Dank verpflichtet.*

*Springe, den 6. Oktober 1958*

*Anna Teichmann, Otto Teichmann*

## Zweite CD

1

Bruno Gröning: Es wäre wundervoll, wenn Sie immer so einen Bericht vorgelesen erhalten würden, stimmt's? Wer sagt *nein*? Melden Sie sich ruhig! Sagt keiner *nein*? Also wollen Sie immer solche Berichte hören? Nun frage ich Sie, Freunde: Wer hat diese Menschen belehrt? Sie waren doch nur in einem Raum, sie hatten sich darauf vorbereitet. Wie Sie hieraus hören, war der Mann schon lange dabei, der daran glaubte, und seine Frau den Glauben nicht verloren hätte. Hätten Sie daran geglaubt, dass hier ein Menschen, der 14 Jahre lang einen Körper gelähmt hat, dass sie ihn ..., dass er wieder mal frei werden wird? Sprechen Sie offen: Sagen Sie, wenn ich mit dem Finger auf Sie zeige, ja oder nein!

Frau 2:               Nein.

Frau 1:               Nein.

Bruno Gröning:     Etwas lauter!

Frau 5:               Ja, und jetzt hab i g'dacht, dass so was ...

Bruno Gröning:     Ich will weiter nichts hören. Ja oder nein? Hätten Sie geglaubt, bevor Sie noch hierher kamen, das schick ich voraus. Ja oder nein?

Frau 5:               Nein.

Mehrere Anwesende nacheinander: Nein.

Bruno Gröning: Ruhig sagen, aussprechen! Das Nein will ich hören.

Weitere Anwesende nacheinander: Nein.

Bruno Gröning: Und was hab ich für Sie getan? Ich habe daran geglaubt. Das hab ich für Sie alle getan. Was muss ich tun, wenn ich so einen Menschen vor mir habe? Auch wenn Sie in dieser Lage wären. Ich glaube, aber es fragt sich, ob Sie sich schon darauf vorbereitet haben, den wirklichen Glauben jetzt anzunehmen. Sehen Sie, da ist alles gelöst, darauf kommt es an. Ohne Vorbereitung ist nichts zu machen, nichts zu wollen. Der Mensch lehnt es einfach ab, er glaubt nicht. Er glaubt nicht mal an sich selbst, er glaubt nicht mal an das Gute, das er für sich, für seinen Körper nötig hat. Das ist eine kleine Vorarbeit, das heißt, wie ich für Sie glauben muss und auch immer glaube. Aber, ob ich diesen, meinen festen Glauben, von dem ich überzeugt bin, auch anbringen kann, das ist 'ne Frage, eine Frage dieser Zeit, in der wir beisammen sind. Das ist die Frage.

Sie schlafen! Förmlich schlafen Sie. Bequem sind Sie, wie Sie's gewohnt sind. Wenn's Ihnen nicht gefällt, dass ich Ihnen die Wahrheit sage, dann kann ich gehen, macht mir nichts aus. Aber ich muss Ihnen die Wahrheit sagen. Das liegt an Ihnen selbst, nicht an Gröning. Ich bin immer darauf eingestellt, ich bin immer darauf vorbereitet, auch wie wenn ich komme. Und so ich hier bin, erst recht bin ich darauf eingestellt. Ohne Vorbereitung komme ich nicht. Und ich bitte und bete auch für Sie, dass Sie nur den Glauben, den wirklichen Glauben, annehmen, wie Sie's nötig haben für Ihr weiteres Leben, für Ihren eigenen Körper, das nicht ich, sondern das Gott für Sie bestimmt hat! Also, das heißt, das Göttliche bestimmt annehmen. Darauf kommt's jetzt an.

Vielen Dank, dass Sie mir die Wahrheit gesagt! Hätte einer *ja* gesagt, dann hätte ich Ihnen noch mehr sagen können. Ich danke Ihnen dafür.

Frage: Würden Sie heute daran glauben?

Mehrere Anwesende: Ja.

Bruno Gröning: Heute würden Sie daran glauben. Warum? Weil Sie einiges an sich selbst und auch schon an dem Körper Ihres Nächsten erlebt bzw. gesehen oder aber gehört haben: *Ah, es gibt noch was anders, es gibt doch noch was Bestimmtes, von dem wir nichts gewusst, an das wir noch nie geglaubt haben.* Sehen Sie, aber so weit den Menschen erst führen!

Na, jetzt wissen Sie die Bedeutung dieser Stunde, heute und so auch immer. Es ist immer heute. Wenn Sie gegenwärtig sind, ist immer heute für Sie. Sind Sie nicht gegenwärtig, ja, dann leben Sie ja zurück. Dann kommen Sie wieder in den Dallas<sup>1</sup>, dann kommen Sie wieder in die Schwere, dann befällt Sie der Schwermut, von dem Sie einst befallen waren.

---

<sup>1</sup> Mundartlicher Ausdruck aus dem damaligen Westpreußen. „Dallas“ (auch „Dalles“) bedeutet Unglück, Armut, Not und Elend.

2

Will ich Ihnen eine ganz kleine, kurze Geschichte, aber eine wahre Geschichte, berichten: Ein Mensch, der nur zurückgesonnen hat, das heißt, als er sich abends zu Bett legte (es ist ein Mädels) und dachte zurück (ich sprech jetzt so blöd, wie Sie immer sprechen. Ich sage blöd, es ist blöd gesprochen. Sie können nicht denken, aber gleich), dachte zurück an die zurückliegende, an die schwere, an die schreckliche Zeit. Und dann dachte sie weiter zurück an die schöne Zeit ihrer Jugend, wie sie mit den Eltern, mit ihren Geschwistern, mit den Verwandten und Bekannten beisammen war: *Es war herrlich*. Ja, und dann wieder zurück in die böse Zeit. Die böse Zeit hat alles ausgelöscht: *Ja, und wo sind die? Lebt noch einer von diesen? Was mag denen passiert sein?* Und so vieles mehr. Und so verfiel sie in Trübsal, verfiel sie dem Bösen, weil sie sich mit dem Bösen befasst hatte. Und was geschah über Nacht? So dass sie kein Glied ihres Körpers bewegen konnte! So, wie sie sich hinlegte, so, wie sie nachsann, auf dem Rücken liegend, so lag sie noch am Morgen. Als sie geweckt wurde, konnte sie nicht aufstehen, kaum sprechen. Alles war gelähmt. Also hatte sie sich selbst vergessen, mit dem Bösen verbunden. Und diese böse Gedankenwelt hat sie um die Kraft ihres Körpers gebracht, denn da brauchte sie Kraft, da brauchte sie Energien. Die hatte sie verausgabt und konnte jetzt keine mehr aufnehmen. Folglich konnte sie auch nicht ein Glied bewegen, nichts! Nicht einmal so, wie ich jetzt den Daumen hier bewege; nicht im Geringsten. Und so liegt dieses Menschenkind, das heißt damals, über zehn Jahre, ohne sich rühren zu können.

Sagt Ihnen das nichts? Sehen Sie, da macht sich das Böse ganz stark bemerkbar. Wenn Sie jetzt weiter grübeln würden und immer wieder sich mit diesem Bösen beschäftigen, dann würdigen Sie sich selbst und auch damit Ihren Körper herab. Dann sind Sie nicht mehr Herr Ihres Körpers, weil das Böse Sie um die gute Kraft bringt, und Sie werden kraftlos sein und werden bald vom Bösen erfasst.

Also, wenn Sie es weiter so tun wollen, wenn Sie noch keine Lehre daraus gezogen haben, bitte, tun Sie es mal! Aber einiges davon haben Sie ja schon gekostet, auch in Ihrem eigenen Leben. Über so ein Wissen verfügen Sie auch.

(*beiseite zu einem Anwesenden:*) So! Ich hab's immer so gerne. Nicht verstecken! Es ist gar nicht gut.

(*weiter zu allen Anwesenden:*) Das haben Sie schon erlebt. Also, haben Sie noch keine Lehre daraus gezogen? Wenn Sie mal zurückgesonnen, zurückgedacht an das zurückliegende Böse, waren Sie nicht traurig? Bitte, denken Sie doch jetzt mal zurück an eine böse Stunde, an einen bösen Moment, an einen Moment des Schreckens, wo Sie, wo Ihr ganzer Körper erfasst, wo er erstarrt war; denken Sie doch mal dran! Und jetzt bleiben Sie mal dabei! Dann werden Sie bald vom Bösen erfasst sein.

Frage: Wollen Sie das Zurückliegende immer vorholen, sich immer wieder vor den Füßen werfen und immer drüber gehen und immer wieder daran erinnert werden? Ist es Ihnen im Leben nicht so ergangen: Wenn Ihnen einer mal erinnert hat an ein böses Wort, wo eine böse Erinnerung liegt, dann sind Sie gleich missgestimmt. Wir

brauchen keine Probe auf Exempel machen, aber bitte: Ich würde Ihnen ein Wort sagen, und das würde all das zurückliegende Böse in Erinnerung rufen. Hier sind Sie lustig, sind Sie ein überglicklicher Mensch, und da bauen Sie wieder ab: *Nun hat er mich wieder daran erinnert. Ach, kann ich's wieder nicht loswerden. Jetzt hab ich wieder keine schlafende Nacht, jetzt kann ich wieder nicht schlafen, jetzt werd ich wieder nicht essen können. Und das verfolgt mich immer wieder.* Und so kommt's immer wieder, oder nicht? So war es doch im Leben.

Also, müssten Sie nicht endlich einmal Schluss machen mit alledem, was Sie als böse schon empfunden hatten? Müssten Sie das nicht tun? Ich glaube doch.

Nun gut, wer das Leid erkennt, wie auch hier die Frau Teichmann es ist, sie hatte gewusst, und sie hat es nötig gehabt, zu glauben. Eine ganz kleine, dumme, bescheidene Frage von mir: Haben Sie's nicht auch nötig, zu glauben? Haben Sie es auch nicht nötig, zu glauben, wenn es Ihnen gut geht und dass Sie sagen: *Jetzt höre ich auf damit?* Das heißt soviel: *Ich komme einmal zur Gemeinschaftsstunde, mir geht's gut, und jetzt macht doch, was ihr wollt, ihr anderen! Ich hab's.*

Nein, Freunde: immer muss der Mensch bei sich selbst bleiben, immer muss er an das Gute glauben, immer muss er es wollen, immer muss er es bejahen, und immer muss er zum Guten, immer muss er zu Gott stehen, weil er ja zu Gott gehört. Das ist alles. Aber tun Sie's erst! Dann wird es viel für Sie sein. Das ist so leicht gesagt, aber doch schwer getan, weil Sie zu sehr abgelenkt sind.

Sehen Sie, und hernach bezeichnet der Mensch das, wie oft er sagt: *Da sind Wunder geschehen.* Ja, das ist ein Wunder. Und dieses Wunder ist Gott selbst. Es wird für Sie immer ein Wunder sein, immer. Weil Sie das Auffassungsvermögen noch nicht hatten, weil Sie sich selbst noch nicht erkannt und daher auch Gott nicht erkennen konnten. Und deswegen wird es immer für Sie ein Wunder sein, und Sie werden immer von Wunder sprechen. Wer kann diese Wunder bewirken? Glauben Sie, ein Mensch? Ich sag: nein! Kann nur einer, nur Gott selbst. Aber das Wunder kann genauso auch an Ihrem Körper geschehen. Wenn Sie sich ganz Gott hingeben, wenn Sie sich ihm öffnen und wenn Sie sich selbst lossagen von allem Bösen. Und dass Sie nicht mehr das hören, was eine böse Zunge, eine böse belegte Zunge von sich gibt. Für das Böse dürfen Sie kein Ohr haben. Dazu hat Gott Ihnen den Körper nicht gegeben. Aber so Sie etwas Böses gehört haben, dann waren Sie doch schon wieder deprimiert, wieder abgebaut, oder nicht? Sehen Sie, und das soll alles nicht sein.

Nun, uns sagt man so leicht: *Der Glaube versetzt Berge.* Das sagt man, das wissen Sie auch. Tja, haben Sie sich schon davon überzeugt?

Schauen Sie, Freunde, wie gut es doch ist, dass ich Sie seit jeher, obwohl Sie mich nicht richtig verstanden hatten, dass ich nie gegen einen Arzt gesprochen habe, das war doch gut, oder nicht? Dass ich Ihnen den Arzt immer anempfohlen habe. Viele lebten in dem Glauben: *Ich gehe zu Gröning, ich brauch ja keinen Arzt.* Doch, einen

Arzt: Und der einzige Arzt und der wirkliche Helfer ist ja Gott. Aber wir können seine Helfershelfer sein.

Nun aber, wie gut es ist und dass auch hier alles in Ruhe vor sich geht, dass man den Menschen, auch die, die dem Gröning viel Böses angetan, bewusst Böses angetan, nicht nur versucht, sondern es wirklich getan – viele es heute noch versuchen, ich sage aber, das werden sie nicht schaffen. Aber wie gut es doch ist, dass ich diesen Menschen nicht böse war. Und es gibt schon Menschen, die, tja, die sich auch überzeugen lassen, denn sie wollen Menschen helfen.

Ich könnte Ihnen hier, wo ich jetzt begonnen habe damit, viel sagen, sehr viel sagen, ja viel zu viel sagen, was ich schon weiß, was ich auch seinerzeit im Jahre 1949 gewusst, wo ich am Traberhof war. Nach der Traberhofzeit, auch vor der Traberhofzeit, immer wieder wurde ich von Menschen angegangen, die von weit und breit kamen. Sie zählten zu den Weltwissenschaftlern, wie sie sagten, sie zählten zur Medizin, ja, sie zählten zu vielen; Menschen, die da glaubten, eins glaubten, dass sie schon was wüssten, aber doch schon festgestellt, dass sie eines wissen, das heißt, dass sie nichts wissen.

Sie sind Sucher, sie suchen, und das, was sie suchten, konnten sie auf den Weg, auf dem sie sich bewegten, nicht finden. Und da zeigte ich ihnen den Weg. Habe ich ihnen so vieles mit auf den Weg gegeben und habe ihnen das Anraten gegeben, dass sie sich selbst von allem zu überzeugen haben. Dazu sind sie auch übergegangen, und sie haben's getan. Amerika sehr viel. Oh, ich weiß, wie viel Versuchsanstalten es da gibt, von allem Möglichen. Was die Menschen wirklich jetzt in die Tat umgesetzt, das heißt, von ihrer Seite aus gesehen, versuchen sie, sich von dem zu überzeugen, was Wahrheit ist. Aber ich sage, da möchte ich jetzt nicht weiter fortfahren, sondern ich möchte mich auf das Wenige beschränken, was ich Ihnen hier erst mal vorlesen lassen werde, was der Glaube besagt.

Genauso, wie ich Ihnen oft gesagt habe: Wenn Sie vom Arzt ein Medikament verschrieben erhalten haben, glauben Sie doch wenigstens, dass es hilft! Haben Sie doch Vertrauen zu Ihrem Arzt und haben gesagt: *Warum geh ich zu Gröning?* Haben Sie Vertrauen! Denn so Sie ihm mit Vertrauen begegnen, wird er schon das Richtige tun. Und wenn Sie glauben, dass er Ihnen das Richtige geben, das Richtige tun wird, dann ist es auch schon richtig.

Aber das reicht bei allem noch nicht aus, Ihnen die richtige Klärung darüber zu geben. Aber wie diese Menschen das heute schon erfasst haben und wie weit das jetzt schon gediehen ist, ja, das sagt uns hier eine Zeitschrift, das heißt eine Ärztezeitschrift, die die Einheit der Medizin zustande bringen suchen. Und hier schreibt man, das heißt, wird Gröning schon empfohlen, ja? Ein Arzt rät allen Ärzten das an, sie sollen sich von Gröning überzeugen lassen. Das mal kurz gesagt, den richtigen Satz werden Sie gleich hören. (zu *Erich Bavay*:) Darf ich bitten?

3

Erich Bavay liest vor:

*Kam da irgendein findiger Kopf in den USA auf den Gedanken, mit dem doppelten Blindversuch und einer hieb- und stichfesten Statistik nachzuweisen, was nicht wenige Ärzte auch vorher schon wussten:*

*Glaube ein Kranker an ein Heilmittel, so ist dieses um vieles wirksamer, als wenn er nicht daran glaubt. Wenn es überhaupt eine Potenzierung in der Arzneikunde gibt, so ist es sicher diese: Pyramidon plus Glaube, Morphium plus Glaube und natürlich auch Dismenol plus Glaube. Alle sind wirksamer als die genannten Mittel ohne Glaube. Wer es noch nicht wissen sollte, kann es bei Herrn Gröning lernen, dass auch nichts plus Glaube recht wirksam sein kann.*

Bruno Gröning: (zu Erich Bavay:) Danke.

(zu den Anwesenden:) Genügt Ihnen das? Haben Sie's verstanden?

Mann 2: Ja.

Bruno Gröning: (zu Frau 2:) Weil Sie gerade hier so vor mir sitzen: Wie haben Sie's verstanden?

Frau 2: Ich hab's sehr gut verstanden, und zwar in der Hinsicht, dass eben die Überzeugung des Menschen dabei sein muss, eben der Glaube, dass das, was er tun oder für ihn getan wird zu seinem Guten, eben, dass das das einzig Richtige ist.

Bruno Gröning: Mhm, die meisten Menschen haben das ja gar nicht mehr. Glauben Sie, dass das so richtig ist?

Frau 1: Ja, wenn man dabei glaubt, dann hilft's auch einem.

Bruno Gröning: Ohne Glaube kein Leben.

Frau 1: Mhm ...

Bruno Gröning: Mhm ... Das ist die Seite, liebe Freunde. Es geht ja, es führt ja noch weiter. Aber ich glaube nicht, dass Sie die fachlichen Bezeichnungen noch weiter hören wollen, denn wir wollen ja die Zeit hier besser für uns nützen. Soll für mich kein Lob sein, ich will auch keinen Ruhm, nur weiter helfen.

Aber es führt ja weiter. Menschen kommen immer mehr zur Erkenntnis und sie werden bald wahrnehmen, dass der Weg, den sie einst eingeschlagen hatten, doch nicht

der richtige ist und dass sie jetzt aufgerufen werden, auf zur großen Umkehr, sodass sie den Weg so gehen können, wie dieser Weg – nicht für einen, sondern für alle Lebewesen, vor allem auch für den Menschen – von Gott so bestimmt ist. Zurück zur Natur heißt zurück zu Gott. Aber der Mensch hat zu sich selbst ja noch nicht zurückgefunden.

Wie gesagt, liebe Freunde, hierüber könnte ich viel sagen, ich habe auch sehr viel zu sagen. Aber ich glaube jedenfalls, dass es genügt für Sie, dass Sie auch heute wahrnehmen, wie wichtig es ist, dass man nichts Böses über den Menschen spricht, auch dann nicht, wenn er alles Böse in Anwendung bringt, alle Versuche angestellt hatte, um mich zu vernichten. Das Gute bricht sich Bahn, das Gute wird doch siegen. Ja? Die Wahrheit bricht durch. Und dies, liebe Freunde, kann der Mensch nur an sich selbst erfahren, nicht anders. Nicht erst an seinen Nächsten. Nein, erst an sich selbst. Er hat die Pflicht und Schuldigkeit, sich von allem zu überzeugen. Das ist immer so im Leben und nicht anders.

Es ist auch heute schon so weit, dass tatsächlich die Ärzte, die Wissenschaftler dazu übergegangen sind, dass sie heute die Bedeutung von Stanniol soweit wissen. Alles ist ansprechbar, es muss nicht nur Stanniol sein, es kann auch dies Papier sein, das bleibt sich gleich. Alles Irdische spricht an und nimmt die Ausstrahlung eines jeden andern an.

Nehmen Sie ein Stück Holz, ein Stück Papier, und werfen Sie's in irgendeine Dreckgrube, oder legen Sie's daneben: Nimmt es die Ausstrahlung dieser Grube, das heißt doch an: Es wird einen üblen Geruch haben. Legen Sie diesen Gegenstand an einem andern Platz hin, wo eine gute Ausstrahlung ist – meinetwegen sagen wir ruhig, was von Menschenhand geschaffen ist: Parfum – wird's auch annehmen, eine wohlriechende Seife oder irgendetwas andres. Und wenn Sie einen Gänse- oder Huhnbraten haben, nimmt den Geruch auch an, das heißt die Ausstrahlung. Sie brauchen's nicht drauflegen, nicht zu dicht dran legen, nein, es wird angezogen. Oder wenn Rauch im Raum ist, was für ein Rauch es ist, wird die Bekleidung, nimmt's auch auf. Der Mensch, die Haut, nimmt's auch auf, denn Sie merken sofort, wenn einer mal in so einem Restaurant gewesen ist: *Mhm, das ist ein übler Geruch*. Wenn ich nur durchgegangen bin, merk ich sofort, sag ich: Kuckuck noch einmal, jetzt ist aber Zeit, den Dreck abwaschen. Ja, das tun ja die meisten gar nicht, sie merken's ja gar nicht mehr, weil sie zu tief schon drinstecken. Das merken sie überhaupt nicht mehr.

Nun will ich Ihnen hier etwas zu wissen geben, wie weit diese Menschen auch hierin schon vorgegangen sind, damit Sie's verstehen. Ich geb's Ihnen als erstes hier zu wissen, ich hab's in noch in keiner Gemeinschaft ... Ich hab's aus Österreich mitgebracht, und das will ich Ihnen hier zu wissen geben. Ich sammle nur so Presseartikel, wissen Sie? So von allem Möglichen. Wenn Sie mal so was haben, geben Sie's bitte hier unseren Freunden und vor allen Dingen unserm Freund Pelz, der ja auch sein eigenes Pressearchiv bald haben wird. Schön. Hören Sie hier gut zu!



4

Erich Bavay liest vor:

*Abschrift:*

*Heilung durch Aluminium*

*Nur wenigen ist bekannt, dass die Aluminiumfolie, wie sie in jeder Zigaretten- oder Schokoladenpackung enthalten ist, in ähnlicher Form als Wundverband heilende Wirkung ausübt. Die Apotheken führen seit Kurzem verschiedene Formen von Aluminiumfolien, Verbandsmaterial beispielsweise mit und ohne Mullauflage, mit Perforierung, Kautschukpflaster oder als Binde. Infolge ihrer bakterienfeindlichen Wirkungen eignet sich Aluminiumfolie besonders zur Abdeckung von Geschwüren, schmierigen Wunden, Ekzemen und dergleichen. Hervorragend ist die Wirkung bei Verbrennungen und Abschürfungen, wie überhaupt bei der Abdeckung größerer Wundenflächen. Besondere Bedeutung kommt ihr auch bei Hautplastiken zu. In jedem Falle liegt die Folie direkt auf der Wunde. Die Sekrete fließen durch die Perforierung in das beigefügte Mullpolster ab. Verklebungen und Verwachsungen mit der Wunde finden nicht statt. Der Luftzutritt erfolgt normal wie bei einem Gazeverband. (HHV)*

*Anmerkung: Diese Mitteilung wurde der Wochenzeitung „Neue Illustrierte Wochenschau“, 48. Jahrgang, Nr. 24 vom 16.6.57, Redaktion, Verwaltung: Wien, 7. Bezirk, Kaiserstraße, entnommen.*

Bruno Gröning: Und wenn ich jetzt das Pressearchiv vorhole, liebe Freunde, wie man gegen Stanniol gesprochen und geschrieben hat.

Anwesende: Ja, genau!

Bruno Gröning: Und dass man auch gegen das Stanniol, das heißt, in diesem Fall hat man den Gröning belangt, ihm ein und mehrere Prozesse angehängt. Und jetzt kommen sie drauf.

Ich müsste jetzt weiter ausholen, Ihnen so vieles mehr mit auf den Weg geben, wie ich's den Ärzten, wie ich's den Wissenschaftlern wirklich gesagt, was es enthält. Wenn Sie sich selbst Stanniol nehmen, dann geben Sie Ihre eigene Ausstrahlung da hinein, die kriegt der andere auch. Haben Sie jetzt die richtige Ausstrahlung, die tatsächlich das Stanniol aufnimmt und wiedergibt und wieder aufnimmt und wiedergibt und immer aufnimmt und immer wiedergibt? Dann ist gut. Haben Sie aber Störungen, das heißt, schöpfen Sie aus der bösen Gedankenquelle die Kraft oder aus der bösen Kraftquelle, besser gesagt in diesem Fall jetzt, dann werden Sie die böse Kraft hineingeben, die ist nicht aufbauend, sondern abbauend. Tragen Sie Böses in sich, nehmen Sie immer wieder das Böse an, um es ja nicht zu verlieren, wie Sie's gewohnt sind, dann werden Sie diesem Stanniol auch das Böse beigeben. Ist Ihnen

jetzt vieles klar geworden?

Anwesende: Ja.

Bruno Gröning: Mein Pressearchiv ist bis jetzt so hoch. Es ist bald höher. Es wird mir bald über'n Kopf steigen. Ja, Freunde, und immer hat man gegen Stanniol geschrieben. Was jetzt diese Menschen schreiben, bitte, das haben Sie gehört: Es soll gut sein.

„Ruhe für die Heilung“. Es gibt so vieles andere mehr: „Lachen ist Medizin“. Hab ich's Ihnen nicht auch gesagt? Die kommen drauf, sie holen alles vor einen. „Freude schafft Kraft“. Früher gab es „Kraft durch Freude“<sup>2</sup>.

Anwesende: (*Lachen*)

Bruno Gröning: Ja, liebe Freunde, es gibt wirklich sehr viel, wirklich sehr viel. Und wie ich's Ihnen auch immer gesagt habe: Nicht nur den gesunden Humor beibehalten, sondern ihn fördern. Aber den gesunden Humor, nicht den ungesunden. Und dann können Sie auch lachen.

Und damit Sie auch wirklich jetzt etwas frei sind – ich habe Sie schon lange aufgehalten –, aber wenn Sie noch über Zeit verfügen, das heißt, dass Sie dafür, für sich selbst noch Zeit haben, dann will ich Ihnen noch etwas Zeit schenken – schenken –, die ich ja auf der andern Seite verloren. Dafür muss ich wieder mehr schaffen – für Sie. Aber so ich jetzt schon dabei bin, wenn ich sage: Ich glaube, das sind Sie mir wert, denn Sie haben ja geduldig gewartet. Ich sagte schon zu Anfang: Ich war in Rosenheim, und wir sind nicht zusammengekommen. Da ist der Freund Bavay nicht schuld, der Freund Pelz nicht schuld. Ich will mich nicht schuldlos sprechen. Ich habe dir aber nur die Wahrheit gesagt, dass das nicht möglich war, denn es lag viel Wichtigeres vor, als dass ich hier unsern Freunden angegangen wäre, jetzt eine Zusammenkunft bereitzustellen, dass wir uns wieder hier begegnen. Es wäre schon möglich gewesen, aber wo ich so viel anderes zu erledigen hatte, was ich wirklich wichtiger für Sie hatte, sag ich da, ist das gar nicht notwendig.

So, und nun machen wir eine kleine Pause. Wir sind aber Gast hier, und wir werden uns auch so bewegen, wie es einem, so einem Gast gebührt, ja? Ich bin auch hier Gast. Bis hierher gesagt, liebe Freunde, für unsern Gastgeber sage ich im Namen aller meinen herzlichen Dank ...

Grete Bavay: Ich tu es gern, Herr Gröning.

Bruno Gröning: ... dass Sie uns hier die Gelegenheit gegeben haben. Und wir wollen die Gelegenheit nützen. Wir dürfen doch noch bleiben, ja?

Grete Bavay: Gern, schön.

---

<sup>2</sup> „Kraft durch Freude“ (KdF) war im Dritten Reich eine nationalsozialistische Organisation, die der deutschen Bevölkerung Urlaubsmöglichkeiten- und Freizeitangebote zur Verfügung stellte.

Bruno Gröning: Dankeschön.

Grete Bavay: Nur bitte ich, nach ein Uhr wird's nicht!

Bruno Gröning: Oh, ich denke gar nicht daran, das ist ja schon morgen.

5

Also, liebe Freunde, ich glaube, dass wir die Zeit so besser nützen, wenn Sie jetzt auch sich einiges zu Leibe führen. Ich sehe, dass Sie hier den Kaffee sich zu Leibe führen und den Kuchen sich gut schmecken lassen. Natürlich muss der Mensch auch hier darauf bedacht sein, seinen Körper wirklich zu ernähren und ihm das zu geben, was Gott für ihn so bestimmt hat.

Nun aber, dass ich nicht alleine spreche. Wie ich schon sagte, habe ich hier noch einige Freunde, die Ihnen auch einiges sagen möchten, und so bitte ich die Freunde, wie ich auch Ihnen schon sagte von unserm Freund Loy und seiner Frau, wo er mit seiner Frau alle Freunde, das heißt in dieser seiner Vereinigung in Österreich, auch zu ihrem Recht, zu ihrem Wohl kommen lässt. Natürlich muss er dabei sein, und sein Interesse geht nicht nur dahin, dass er an sein leibliches Wohl denkt, genauso auch seiner Frau, sondern auch an das Wohl all ihrer Nächsten, mit denen sie daselbst in Österreich umgeben sind. Nun, langer Red' kurzer Sinn.

Wer jetzt von Ihnen, liebe Freunde, einige Erfahrungen gesammelt, den werde ich hernach bitten, uns auch einiges zu sagen, wie er die Erfahrungen gesammelt und ob er überhaupt schon dafür das Verständnis hat. Natürlich ist er immer wieder in größtes Staunen versetzt, indem er sich sagt: *Wie ist das nur alles möglich?*

Ja, liebe Freunde, wenn der Mensch nun alles wissen würde, wie Gott für ihn vorgesorgt hat, was Gott für uns alles getan, ist nur eine Frage übrig geblieben: Was haben Sie für Gott getan? Sehen Sie: Gott schafft Tag und Nacht, Sie haben Ihre Ruhe. Gott hat so viel für uns bestimmt, und der Mensch nimmt es nicht in sich auf. Er quält sich lieber. Er gibt sich lieber mit dem Bösen ab. Er beschäftigt sich tagein, tagaus, er behandelt sogar das Böse, statt er mal gotthörig wird und jetzt wirklich Gott folgt und sich wirklich von Gott führen lässt und auch das tut, was Gott für ihn bestimmt hat und was Gott ihm immer wieder sagt. Natürlich muss er, der Mensch, sich dann zur Ruhe bewegen. Natürlich muss er da dann auf Einen hören – nicht mehr auf Menschen. Nicht auf die vielen, von denen er umgeben ist, sondern auf Einen hören, zu dem auch er gehört, und das ist und bleibt immer Gott. Nun, liebe Freunde, wer hier nicht folgen kann, tja, der wird wirklich keinen Erfolg haben. Und wer nicht daran denkt, überhaupt zu folgen, ja, wie will der da dann mal an Erfolg glauben, das heißt den Erfolg haben? Das wird nicht möglich sein.

Ich glaube, unser Freund Pelz hat uns hernach auch noch was zu sagen. Aber nehmen wir jetzt erst mal hier – ich habe hier gerade ein Büchelchen in der Hand: „Luzi-

fers Griff nach dem Lebendigen“<sup>3</sup>, das Ihnen ja nicht unbekannt ist, das heißt, zum größten Teil nicht unbekannt ist. Hier steht auf der letzten Seite, stehen zwei so nette, nicht Verse, sondern so etwas Nettes, wirklich Wahres von einem großen Menschenfreund: Albert Schweitzer. Was der Mann gewusst, was er weiß und wie er doch hier und dort nicht was, sondern das sagt, was für den Menschen zutreffend ist und worauf der Mensch sein Augenmerk lenken sollte, was er bei Weitem gar nicht getan. Ich lass Ihnen dies hier mal vorlesen, und geben Sie Acht! Und ich werde dann einzelne fragen, was sie verstanden haben. Möglich, dass der eine und der andere doch schon das Rechte erfasst hat. (zu *Erich Bavay*;) Darf ich bitten? Von hier ab!

Erich Bavay liest vor:

*Aber für jeden, der es erfassen will, leuchtet hinter allem kommenden Schrecken hell das wahre Licht und die einzige wahrhaftige Hoffnung. Einmal wird Gott, der Herr, auf diesem Planeten sein Königreich aufrichten. Wahrer Friede und Gerechtigkeit werden dann regieren. Der quälende, zerstörende Einfluss des „Mörders von Anfang an“ wird beseitigt sein. In diesem Licht allein wissen wir wirklich. Wohl dem, der wie Albert Schweitzer sagen darf:*

*„Als ein Unbekannter und Namenloser kommt Er zu uns, wie Er am Gestade des Sees an jene Männer, die nicht wussten, wer Er war, herantrat. Er sagt dasselbe Wort: ‚Du aber folge mir nach!‘ und stellt uns vor die Aufgaben, die Er in unserer Zeit lösen muss. Er gebietet. Und denjenigen, welche ihm gehorchen, Weisen und Unweisen, wird Er sich offenbaren, in dem, was sie in Seiner Gemeinschaft an Frieden, Wirken, Kämpfen und Leiden erleben dürfen, und als ein unaussprechliches Geheimnis werden sie erfahren, wer Er ist.“*

6

Bruno Gröning: Wer hat es verstanden? Wer hat es nicht verstanden? Ja, Freunde, die Ohren muss man schon spitzen, denn jedes Wort hat seine Bedeutung. Und es ist nicht nur gesagt, sondern sogar geschrieben, sodass Sie das jederzeit nachlesen können.

Sinnen Sie nach, und wer so ein Büchelchen hat, der bringe es mal zur Gemeinschaftsstunde, und nehmen Sie's noch einmal durch, so lange, bis Sie es verstehen!

Und nun glaube ich, unseren lieben Freund Loy zu bitten, uns einiges zu sagen. Ich habe ihm deswegen nicht vorher etwas gesagt, dass er sprechen soll. Aber ein paar

---

<sup>3</sup> Die Broschur „Luzifers Griff nach dem Lebendigen“ von Dr. med. Erwin Gamber ist im Turm-Verlag, Bietigheim, erschienen (ISBN: 978-3-7999-0058-4).

Worte wird er uns auch mit auf den Weg zu geben wissen, was seine Erfahrungen sind und warum, wieso, weshalb er dabei ist und wovon er überzeugt ist.

Es gibt so vieles, wie unser Freund Hohmann das in einer seiner Schrift mir hier übergeben hat, was er selbst festgestellt hatte. Sie kennen ihn sehr gut, und er wird uns danach auch noch einiges hier zu sagen wissen, wie er das erfasst, wie das nur zu erfassen ist und ob und inwieweit er mich und auch das erkannt hat, was nicht nur um, sondern auch selbst an den Menschen geschehen ist.

Es ist schon so, meine lieben Freunde, dass es wirklich so viel gibt, das der Mensch mit seinem Verstand gar nicht erfassen kann. Verstandesmäßig werden Sie hierfür kein Verständnis haben, das heißt, Sie werden das Ganze nicht verstehen. Hier müssen Sie mit dem Herzen dabei sein. Hier müssen Sie's fühlen. Und deswegen diese meine Frage, wie Sie sich fühlen und auch was Sie fühlen, ob Gutes oder Böses. Bis jetzt hat mir niemand sagen können, dass er Böses fühlt, nur dann, wie wenn er sich mit dem Bösen noch befasst, dass sich das dann noch in seinem Körper zeigte. So er aber abgelassen hatte, dann war es verschwunden. Das heißt, damit ist ihm ein Zeichen gegeben, dass er ablassen soll von dem, das er als böse empfunden hat: Das ... (*unverständlich*)

Es gibt wirklich, liebe Freunde, sehr viel zu sagen. Aber ich kann es nur immer den Menschen sagen, wenn ich weiß, dass er gut folgt und dass er von den Erfolgen sich selbst überzeugt haben.

Ich will grundsätzlich nicht haben, dass er leichtgläubig ist, dass er zu den Leichtgläubigen zählt oder womöglich in Illusionen verfällt. Solange ich noch zu Ihnen spreche, ist gut, aber es droht für Sie alle eine Gefahr, wenn ich nicht mehr spreche. Wie unser Freund Loy das letztens ..., er wird Ihnen das nicht ausführlich sagen, aber wo ich wirklich zu schweigen begann, dass ich ganz ruhig und gelassen auf einem Stuhl gesessen. Das hat aber mit Spinnerei nichts zu tun, nein. Das war für jedes Ohr aufnehmbar, für jeden Menschen hörbar und sehr laut und deutlich. Ich will das deswegen, das heißt, unseren Freund Loy bitten, Ihnen das ganz kurz zu schildern, weil unser Freund Hohmann sich ja auch nicht geschämt hat, das zu schreiben, wovon er sich überzeugt hatte. Und er zählt wirklich zu den Menschen, die sich Grenzwissenschaftler nennen, (zu *Josef Hohmann*) so ist es doch?

Josef Hohmann: Das stimmt, ja!

Bruno Gröning: Und da werden Menschen immer wieder in Staunen versetzt sein. Aber ich, liebe Freunde, bin es nicht, sondern das ist es, von dem ich umgeben bin, das Sie gar nicht sehen. Sie sehen das gar nicht. Sie sehen gar nicht, wer noch bei mir ist, von wen ich umgeben bin. Wirklich sind Sie blind. Sehen werden Sie erst dann können, wenn Sie genügend gute Kräfte aufgenommen. Dann werden Sie die gute Kraft auch sehen. Aber bilden sich nicht ein, dass Sie was sehen! Sie müssen sich wirklich davon überzeugen, um das zu sehen. Und das, was ich als Vorschau, als Programm, immer wieder erhalte, das hab ich nur zu erfüllen, weiter nichts – aber

von keinem Menschen angenommen, sondern nur von Gott. Aber wie sich das dann so von Zeit zu Zeit, von Mal zu Mal dann auswirkt, wie wenn Menschen es nötig haben, ja bitte, das soll unser Freund Loy uns selbst sagen. Also, hier, lieber Freund Alex, hier können wir's sagen. Aber bitte in Zukunft nicht in eine Spinnerei verfallen, nein! Sie haben sich alle davon erst zu überzeugen, und da können Sie alle sagen: *Ja, das hab ich gehört.*

Ich tu's heute mit Ihnen nicht. Ich lass es zu dem gar nicht kommen, sonst würden Sie tatsächlich in Schrecken versetzt sein. Wenn es notwendig ist, dann tu ich's. Aber dann ist der zu, und dann lass ich die Kräfte walten, und dann würden Sie doch auch erschrecken und Sie sagen: *Wie ist das nur möglich?* Ja, ein Donner ist da nichts dagegen. (zu *Alexander Loy*:) Bitteschön, wenn du willst!

7

Alexander Loy: Liebe Freunde in Deutschland, es freut mich außerordentlich, dass ich einmal auch zu Ihnen sprechen darf. Erfahrungen möchte ich Ihnen nur ganz kurz sagen. Es stechen hier zwei Merkmale heraus: Die einen, die sagen: *Ja, der ist g'sund word'n, der is das, hat das Heil erfahren und i, i, i, i? I bin ja schon so lang dabei und hab kei Wirkung!* Die andre Gruppe, die kommt einmal, erfährt das Heil – auf Nimmerwiedersehen, pfüa Gott. Dann ham wir die Gruppe, die so ruhig dasitzt, net wahr, und dann so hinausträgt, das, was man absolut nicht haben will. Das sind die sogenannten Spinner, die dann in den Gemeinschaften Sachen erzählen, die nicht wahr sind; hauptsächlich dann etwas hervorbringen, was von vorneherein nicht stimmt.

Freund Gröning hat zuerst gesagt: „Es sieht keiner.“ Und da möcht ich nur ein paar Worte sagen. Und da brauch ich das, was wir in Graz erlebt haben und was wir in Wien erlebt haben. Ich will Ihnen das nur ganz kurz schildern: Wir sind am Montag vor acht Tagen (also, das ist kommenden Montag vor acht Tagen), sind wir nach Graz gefahren, waren um vier Uhr in Graz, haben uns bei Frau Beyer, wo wir Unterkunft hatten, etwas gestärkt, und um sieben Uhr fahren wir in den Gemeinschaftssaal. Er war sehr schön geschmückt. Also, stellen Sie sich ungefähr den Raum so vor: Das war so das Längsteil, und da war noch ein Querteil, und von der Querseite ist man hereingegangen, und da, wo Sie hinten sitzen, war ein Tisch. Und auf dem Tisch waren zwei schöne Blumensträuße Chrysanthemen in einer, in zwei Glasvasen. Und vorne, zwischen den Vasen, stand ein Christusbild – das alte, wo nur der Kopf drauf ist – und vor dem war ein, so a Lichterl, net wahr?

Der ganze Raum war von Anfang an mit einer unerhörten Spannung; man hat so das Knistern und das Knacksen, das hat man gehört. Es war, man hat ein sehr gutes Gefühl gehabt. Es war, es ist ein Restaurationsbetrieb, der aber am Montag also gesperrt hat. Der Saal war, also ist für verschiedene Zwecke hergenommen. Man konnte so es nicht erwarten, dass da so eine Stimmung und ein solches Fluid aufkommt. Na, Freund Bruno sprach so Dreiviertelstund und i hob hoid, so 'wias halt g'wöhnlich

is, hoid a donn und wonn so an klan Dunkara g'mocht, ned? Und dann hat's mi owa wieder aufg'rissen, nit?<sup>4</sup> Und nachher seh ich hier auf einmal am Tisch, wie ich so die Blumen, also, wenn i da so hergeh und da hinten die Blumen da so 'neingreif, ne? Und das gibt da so ein Geraschel, und auf einmal steigt eine Chrysantheme ganz langsam raus, legt sich ganz langsam runter, zwischen das Christusbild und dem Öl-, also diesem Lämpchen. Und das war so schnell, und einige Herrschaften haben's g'sehen. Freund Bruno gar nix, der is so schön auf- und abgangen, so mit einer Ruhe, wie wenn gar nix g'wesen wär. Das war das eine Zeichen. Wer's erlebt hat, wer's gesehen hat, der wusste, was dahinter steht. Es war auch fühlbar, dass Wesenheiten im Raum waren, die zweifellos aus den höchsten Sphären stammen.

8

Das war das eine. Nun, in Wien, da hapert's halt allerweil so a bisserl, gell? Die Wiener sand hoid da teilweis a bisserl, mei, eifersüchtig und ois Mögliche halt, net? So die menschlichen Tugenden und Untugenden ... Und da ham wir auch eine Familie, und da ist eine ältere Dame, das ist die Mutter von der Gemeinschaftsleiterin in Wien, und die is hoid a bissele sehr schwer anzugreifen. Sie hat sehr einen eigenen Schädel und macht halt doch dann und wann Mist. Und so war's halt auch jetzt wieder Mist, und Freund Gröning musste halt hier einmal a bisserl aufräumen. Na ja, zum Aufräumen sin ma noch gar net kommen. Es hat sie ... Einleitung war am Mittwochabend, Dienstag war'n, Montag woam ma in Graz, und am Dienstag sin ma Wien g'fahren. Am Mittwoch war die Gemeinschaft in Wien. Und nach der Gemeinschaftsstunde sind wir bei der Gemeinschaftsleiterin zu ..., g'wesen, und da woam ma zwölf Personen. Stell'n sich vor: So eine lange Tafel, der Tisch verlängert. Sind's halt alle drum rum g'sessen, und inmitten war schöne, so a längliche Torte, und es war sehr schön, net wahr, wie's halt so etepetete. Und, na ja, es war eine eisige Stille, ein eisiges Schweigen. I hob hoid a paar faule Witz g'macht, die hab'n a nix g'nutzt. Und Freund Bruno, der saß so da. I wollt mich zuerst zu de andern hinunter setzen, da i ma denkt: Geh, des is ma zlongweilig das Sitzen jetzt, do sitz i mi jetzt rauf.

Na, und nix g'red word'n. Bruno sitzt so da, wie heut auch, die Füß so drüber und raucht sei Zigaretten, sagt da nix, aber gar nix g'sagt. Und da ging ..., also geht da so a Tür hinaus in den Gang, also a Doppeltür, a Flügeltür, und also, wenn i sog, die Tür verbreitert und der eine Flügel, der wo eing'hängt is, hm? Und auf einmal geht da ein Gebockel an, vielleicht a so a halbe Minut'n. Die Gesichter wurden blasser und blasser als blass und lang und ... Aber des war scho so unvorstellbar, dass man sich des ... Hab ich, so was hab i noch nicht erlebt. I hob ja viel Sachen erlebt, aber des war schon wohl das Stärkste. Und, und da hob i hoid gsogt, sie soll'n doch die Fenster zumachen, da zieht's ja so, ne? Und des ..., ich hab's zuerst versucht, ins Lächerliche zu ziehen, weil i g'sehn hab, was da für G'sichter san ,ne? Und nachher 's hab i

---

<sup>4</sup> Österreichische Mundart. Bedeutung auf Hochdeutsch: „Freund Bruno sprach so eine Dreiviertelstunde, und wie es halt so ist, bin ich eingeschlafen und hab ab und zu ein Nickerchen gemacht. Dann bin ich aus dem Nickerchen wieder erwacht.“

gsogt, die hom die Reibn nit kriagt. So schnö sans nid nauskumma, no homs hoid de Tir mitgunmma, ne?<sup>5</sup> Also, man hat das genau gemerkt, was für Kräfte hier am Werk waren. Also, hier war das Satanische in höchster Potenz, war das vorhanden. Was am Montag in der Schönheit, (*Gemurmel unter den Anwesenden*) in dieser Schwingung, in der Harmonie und in all dem war, war an dem Mittwoch ...

Mehrere Anwesende: Das Gegenteil. (*Gemurmel unter den Anwesenden*)

Alexander Loy: ... eine eisige Kälte. Es hat dann direkt ... Am liebsten wa (*Gemurmel unter den Anwesenden*) ma davo, ...

Eine Frau: Ruhe, bitte!

Alexander Loy: ... wär'n mer auf und davon. Und da muss ich bestätigen, dass die Ruhe von Bruno – das ist immer gefährlich. Wenn er so ruhig ist, na, dann ist irgend etwas los.

Nun wollen wir, also, ich hab das jetzt nur gesagt, bitte nicht in Spinnerei verfallen, weil sehen, liebe Freunde, tun wir alle nicht. Denn ich bin der Überzeugung, dass, wenn wir das sehen müssten, was Freund Bruno sehen muss, i glab, wir lagerten schon längst unterm Tisch. Wir wären nicht in der Lage, das auszuhalten. Denn wir dürfen uns nicht einbilden, dass diese Kräfte und all das, was in diesem Raum ist, was wir nicht sehen und diese Wesenheiten, die um uns herum sind und das, was der Mensch selbst in sich trägt, wo wir gar net selbst uns nicht kennen – bitte, das soll niemand anrühren. Darum sag ich immer wieder bei uns in den Gemeinschaften, wenn's sag'n: *Ich hab das und das g'sehn, und da ist ein Engel oben, und ein Stern ist oben*, hab i: Hört's ma mit dem Schwindel auf, das is a Fantasie und is a Einbildung von euch, lasst das weg!

Und das, liebe Freunde, das möcht ich Ihnen als eine ganz große Erkenntnis sagen: Sorgen Sie immer in Ihrer, in Ihrem Freundeskreis, dass so was nicht auftritt! Ich kann Ihnen sagen, das ist das Schlimmste, was in einer Gemeinschaft passieren kann, wenn solche Leute herin sind. Dann gleich: *Bitte, geh, geh, geh, geh hin, wo du willst, aber lass das in Ruhe, denn das ist nicht für jedermann bestimmt!*

9

Bruno Gröning: Ich möchte hier eines ganz kurz mit einflechten, was das Wichtigste hierbei ist, wofür Sie hier Hand anzulegen und zu sorgen haben in diesem Ihrem Freundeskreis, in Ihrer Gemeinschaft hier, dass, wenn einer hineinkommt, dass er Ihnen nichts Böses hineinträgt.

Auffallenderweise blieb die Mutter daselbst in Wien zu Hause, kam nicht zu dem Vortrag. Sie blieb daheim, und wir kamen im Anschluss nach dem Vortrag dorthin. Nie-

---

<sup>5</sup> Österreichische Mundart. Bedeutung auf Hochdeutsch: „Und nachher, habe ich gesagt, haben sie die Kurve nicht gekriegt, So schnell sind sie nicht herausgekommen, na, da haben sie halt die Tür mitgenommen.“



mand der Freunde hat geahnt, dass sie so viel Böses hineingezogen hatte, sodass alle sprachlich gelähmt waren. Ich natürlich nicht. Mich können Sie um diese meine himmlisch-göttliche Ruhe nicht bringen. Und deswegen zeige ich's Ihnen ja auch in aller Deutlichkeit: Ich sitze da, ich rauche die Zigarette, ich zeig Ihnen das ja alles in Gemütsruhe. An diese Ruhe, ja, kommt keiner ran, die lass ich mir nicht nehmen. Nun, aber, was die Mutter hineingezogen hatte, war furchtbar. Und das war das Furchtbarste überhaupt, was ein Mensch nur heranziehen kann an Bösem. Und da war es die allerhöchste Zeit, aufzuräumen. Und was da geschehen, wenn Sie (*lacht*) das wirklich gehört hätten, dann hätten Sie selbst gesagt: *Wie ist das möglich?*

Das Wie kann ich Ihnen genau sagen (*lacht*). Aber was Sie nicht sehen und fühlen können, daran glaubten Sie nicht. Na, dann geb ich's Ihnen mal zu hören, und so tat ich's da in Wien.

Sehen Sie, Freunde, was aber ein Mensch alleine hineintragen kann! Sie ahnen ja sonst auch gar nicht, wenn ich zu Ihnen gekommen bin ... Aufgefallen wird Ihnen einiges sein, dass ich Sie der Reihe nach mal angeschaut habe, ja? Und was da dann dabei geschehen ist, na, was für ein Gefühl haben Sie dann wahrgenommen? Na, was war denn das? Wer kann's sagen?

Grete Bavay: Sie haben mir durch die Seele geschaut, ne?

Mann 2: Ein Durchrieseln.

Bruno Gröning: Ja, nein! Was für ein Gefühl Sie hatten, das will ich wissen. Erklärungen kann ich Ihnen für alles geben.

Frau: Ein heiliges.

Bruno Gröning: Bitte!

Josef Hohmann: Es war ein Gefühl der Zuversicht.

Frau: Ja, und der Freiheit.

Bruno Gröning: Zuversicht – nein, aber verbleiben wir bei dem Wort „Gefühl“! Was für ein Gefühl hatten Sie an Ihrem eigenen Körper wahrgenommen?

Anwesende: Ein wohltuendes. Ja, so ein ruhiges.

Bruno Gröning: Ein ruhiges Gefühl einmal, es wurde ruhig im Körper, wie er erst unruhig war, wie er mit Schmerzen belegt gewesen ist – sie schwanden. Ein Strömen, eine Wärme in Ihrem Körper, er durchflutete von dem Guten, von der guten göttlichen Sendung. Erst muss ich das Böse raus haben, ehe ich spreche. Sehen Sie, das ist der Kampf, den ich führe, im Kleinen gesagt. Ich hab's noch keiner Gemeinschaft gesagt. Ich frage mich jetzt, warum ich's hier schon gesagt habe. (*beiseite:*) Hast du's schon mal gehört?

Angesprochener: Nein.

Bruno Gröning: Nein, das hab ich noch niemanden gesagt, aber ich hab's jetzt gesagt. Nun, was haben Sie? Sie haben ja die Überzeugung, Sie müssen sich nur weiter überzeugen – wohl verstanden. Also, das ist das Wichtigste, was ich Ihnen zu diesem sagen wollte, und einmal auf der andern Seite werden Sie ja hier unseren Freund Hohmann auch verstehen, obwohl man ihn auf der andern Seite versucht anzugehen. Da kann gar nichts passieren. Ich würde niemand dazu kommen lassen, dass er ihm den Buckel runterrutscht. Ich lass nämlich bei mir auch keenen – im Gegenteil. Nein, an meinen Körper hat niemand was zu suchen, und man kann weder mich, noch den einen, so den andern meiner Nächsten etwas anhaben. Hier geht es um einen Schutz, und das ist der größte. So der Mensch aber auch dazu steht! Deswegen sag ich auch: Die helfende Hand anlegen und wirklich dabei sein! Nicht nur bei guten Zeiten, wenn's gut geht, sondern, wenn der Kampf geführt werden muss. Das tu ich alles für euch, und was tut Ihr für mich?

Das alles tat Gott für uns und tut es heute noch, und was tun wir für Gott? Sehen Sie, darüber müssen auch Sie sich im Klaren sein. Wir brauchen nicht feige zu sein, wir haben den allergrößten Schutz. Einen größeren Schutz gibt es nicht. Aber nicht nur sich einreden und sagen: *Ich habe ja Schutz, es kann nichts passieren, ich kann ja ruhig machen, was ich will.* Nein, das nicht. Nur all das tun, was wirklich gut ist! Und immer nur das Gute wollen, immer nur das Gute bejahen!

Also, ich glaube, Sie haben jetzt verstanden, dass Sie jetzt unterscheiden können und auch unterscheiden müssen. Wie es in Österreich viel war, da waren große Spinnennetze, die bereits aufgehoben sind. Aber wie gut es ist, und ich sag's überall, dass die Menschen nicht in eine Spinnerei verfallen, wenn sie sich was einbilden, was in Wirklichkeit nicht ist. Da müssen Sie vorsichtig sein, Freunde! Von Zeit zu Zeit erleben Sie schon was. Das, was Sie vorhin vorgelesen erhalten haben, war ja noch viel, viel mehr. Sehen Sie, wie das Gute um den Menschen ist und wie das Gute in den Menschenkörper auch eindringt. Und dann sagt man hernach: *Gröning hat geheilt, und weil er Gutes getan hat, deswegen muss er bestraft werden.*

Nun, ja, aber wo sind meine Freunde? Auch hier möchte ich eines mit hinzuflechten, liebe Freunde: Wer hat mich hierin schon zu schützen gewusst vonseiten aller Freunde? Im Gegenteil: Viele dieser haben mich nur mit hineingelegt. Sie haben nicht richtig zu sprechen gewusst. Sie wussten gar nicht, was sie denen, die von Staats wegen zu ihnen kamen – oder umgekehrt, dass sie daselbst hingehen mussten –, was sie zu sagen hatten. Im Gegenteil: Sie haben sich falsch ausgedrückt, sie haben das Böse von denen angenommen. Sie waren ängstlich und haben mich dadurch in diese Gefahr gebracht. Deswegen muss der Prozess geführt werden. Meine Schuld ist es nicht, aber ich wälze die Schuld nicht ab, ich kämpfe für Sie. Und das kostet viel Zeit. Und da sind viele der Besten, der Liebsten drunter – sie wollten's nicht, aber es war so. Denn das, was angegeben, was geschrieben worden ist, legt man mir von der Seite als Belastung auf, und dafür muss ich gradestehen. Schauen

Sie, es ist schon eine Anerkennung von dort: Was Sie gesprochen, was Sie getan haben, dafür holt man nicht Sie zur Verantwortung, sondern ich werde zur Verantwortung geholt. Also demnach bin ich schon Ihr Vater, hm? Weil ich der Verantwortliche drin bin, sehen Sie? Wie Sie sich ausdrücken, ist ja gleich. Also, hier sehe ich den wichtigsten Punkt: Sie richtig zu belehren, damit Sie auch richtig zu sprechen wissen. Natürlich, wenn man Schauermärchen erzählt, über Dinge spricht, die wirklich Spinnereien sind, na dann bringt der Betreffende uns alle in Gefahr, und davor warne ich. Da seien Sie vorsichtig!

Also, das ist der Anfang gewesen, was ich sagte: Das tu ich für Sie; das tat ich für euch, und was tut ihr? Ich werde Sie hernach noch angehen, dass Sie auch dazu übergehen, dass Sie sagen: *Gut, jetzt wird der heiße Kampf geführt*, das heißt, die Wege sind soweit frei gemacht. Wir haben doch den Verein, oder haben wir ihn noch nicht?

Erich Pelz: Haben wir.

Anny Pelz: Haben wir schon.

Bruno Gröning: Und jetzt stehen unsere Freunde, wieder ein Ehepaar, alleine: unser Freund Pelz mit seiner Frau alleine. Er braucht auch helfende Hände. Wer Zeit hat, wer Lust und Liebe hat, vor allen Dingen, dem es ein Herzenswunsch ist, ihnen zu helfen – hier für das ganze Werk –, dem bin ich sehr dankbar. Er vergibt sich nicht, er verliert sich nicht, im Gegenteil. Dafür bekommt er auch wieder Gutes, und das ist so ein gutes Gefühl, dass man überhaupt helfen darf. So ist das, aber bitte nicht feige sein, und sagen Sie ja nicht, Sie haben keine Zeit! Was würde sein, wenn ich sagen würde: Ich hab keine Zeit für Sie, na? Was würde dann sein?

10

Was würde sein, wenn ich jetzt auch einer Sucht verfallen würde und das wäre die Geldsucht? Ooh, ich hätte schon ... Das war in diesem Jahr. Ich will Ihnen das ganz kurz sagen: Im Februar dieses Jahres war es in Südfrankreich. Da hatte ich auch so'n Freundeskreis, es waren noch einige mehr. Ganz neu: Menschen noch nie im Leben gesehen. Einige wenige auf der Straße begegnet, deren Körper aber schon ein Wrack war, und dass ich da einige Freunde angetroffen, dass ich sag: Schaut, wie der geht, schaut, wie die geht, schaut, was der denn da noch hat! Ja, ich sag: Aber nur bis dahin, und dann ist Schluss!

Und so wurden sie frei. Die haben mich nicht gesehen, meinen Körper nicht gesehen, die haben nicht gehört, was ich gesprochen hatte. Ich habe nur diese Freunde gebeten, sich davon gleich zu überzeugen. Von einigen haben sie's gesehen, die erst so gingen, ja, die haben sich plötzlich aufgerichtet und sind grade gegangen. Die haben gar nicht gewusst, was los war.

Ganz kurz: Von hier aus ist der Freundeskreis entstanden. Es hatten sich damals in den Monat Februar vier Freundeskreise schon gebildet, das war in Monte Carlo. Ich

spreche doch nur Deutsch, aber dafür rein Deutsch. Nicht viele Sprachen, nein, eine Sprache, aber richtig. Und wenn einer glaubt, dass ich falsch spreche, bitte, dann kann er's ja richtigstellen. Er muss nur vorsichtig sein, und dafür kennen wir uns ja schon (*lacht*).

Anwesende: (*Lachen*)

Bruno Gröning: Nun, liebe Freunde, ja, und in diesem Freundeskreis war eine Frau. Natürlich war das so mehr oder weniger im Viereck, und wie ich so hier gestanden, dort, so in der Ecke, saß eine junge Frau. Und ich sagte: Sie haben einen Herzenswunsch (zufällig konnte sie Deutsch, sie beherrschte mehrere Sprachen), einen Herzenswunsch, und dieser Herzenswunsch ist Ihnen jetzt erfüllt. Sie brauchen nicht zu glauben, Sie haben nur eine Pflicht, sich davon zu überzeugen. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, dass Sie auch für Ihre Mutti hier geglaubt und dass dieses Ihr einziger Herzenswunsch ist, dass die Mutti wieder einen gesunden Körper hat. Nun können sich gleich überzeugen. Sie war erstaunt, sprang auf und sagt: „Ja, das stimmt, lieber Herr Gröning!“ Ich sagte: Zufällig.

Und sie hat sich auch tatsächlich von dem überzeugt: Sofort Telefongespräch geführt dort nach Amerika rüber und wurde davon überzeugt. Ich glaub über 'ne Stunde hat sie das Gespräch geführt. Es kommt ja nicht drauf an wie lang. Mir hat sie nur (*unverständlich*) erzählen können.

Sie suchte mich hernach auf und wollte mir das mitteilen. Aber erst am dritten Tag drauf hat sie mich zufällig, zufällig daselbst begegnet, so auf der Straße. Diese Frau hat mir alles geboten, was sie besitzt – nicht Millionen, sondern Milliarden von Dollar, große Besitztümer, alles! Ich hätte das angenommen, was ich ihr auch sagte, unter einer Bedingung: wenn davon mir kein Pfennig gehört. Dass ich das alles für den Ärmsten der Armen, für den Kranken hergeben darf. Sagt sie: „Ja“, aber jetzt hat sie auch eine Bedingung. Sag ich: Die Bedingung, die Sie haben, darauf geh ich nicht ein – dass Sie mich aufgrund des Geldes für sich haben wollte.

Ich habe einen Fehler begangen, glauben Sie das? Habe ich einen Fehler begangen?

Anwesende:           Nein, nein, nein.

Bruno Gröning:       Warum nicht?

Anwesende:           (*Gemurmel*)

Bruno Gröning:       Ich hätte doch dann viel Geld, mehrere Milliarden. Bitte, ich hätt euch mit Geld überschütten können.

Frau 8:                Ja, aber verkauft Sie haben Sie sich net.

Frau 1:                Sie wollen sie sich kaufen.

Bruno Gröning: Aber gönnen Sie mir das nicht auch einmal? Und ich hätt  
...

Anwesende: (*verneinendes Gemurmel*)

Bruno Gröning: ... Ihnen Geld gegeben. Na, wär Ihnen das nicht lieber  
gewesen?

Anwesende: Nein.

Bruno Gröning: Oh, ich hätt Ihnen hier in Rosenheim eine große Halle  
aufgebaut, viel Land und viele Häuser drum. Na, wäre  
das nicht gut gewesen?

Frau 5: Ja, aber da hätten mir Sie nimmer g'habt.

Anwesende: (*Mehrere Anwesende sprechen gleichzeitig.*)

Erich Bavay: Du gibst uns, du gibst uns mehr, als was mit Geld nicht  
zu ersetzen ist.

Frau 1: Das können wir uns später alles einmal selber kaufen,  
da brauchen wir Sie nicht verkaufen.

Bruno Gröning: Aber ich muss doch so nach jedem Pfennig jagen, damit ich das  
Ganze hier bestreiten kann. Es ist doch so schwer, ich hätt's doch leichter gehabt.  
Ich hätt's mit einem Mal abtun können. Ich hätte keinen Prozess, ich hätte gar nichts  
mehr. Sag ich: Was wollt ihr von mir? Verhandelt da nicht groß, da habt ihr, lasst  
mich in Ruh!

Und wenn sie aber gewusst hätten, dass ich Geld hab, wären Sie mir nicht mehr an-  
gekommen; nein, ich hätte drauf zugebaut! Na, hab ich nicht 'nen Fehler begangen?

Anwesende: Nein, nein.

Bruno Gröning: Nein? Oh, Ihr seid schlecht, Ihr Menschen, ...

Anwesende: (*Lachen*)

Bruno Gröning: ... Ihr gönnt mir gar nichts, tja ... Also, das wollt Ihr gar nicht haben.  
Nein, das hab ich auch nicht getan, euretwegen nicht getan. Das tat ich für euch –  
und was tut ihr für mich?

Frau 1: Wollen wir auch das Beste nur.

Bruno Gröning: Für mich persönlich nicht, Freunde, da will ich nichts, nein. Aber da-  
mit ich mich weiter halten, das heißt, das halten kann und das fördern kann, was für  
Sie das Wichtigste ist. Ich bin nicht allein auf dieser Erde, das glauben Sie nicht! Sie  
können es von hier aus, können Sie's auch glauben. Nein, ich bin nicht allein. Aber  
sehen Sie: Ich lass mich nicht verlocken, auch nicht verleiten, auch da nicht. Und, na,

sie ist eine hübsche, und wie es auch eine hübsche Person, was Sie unter hübsch verstehen, eine hübsche Frau ist. Das juckt mich nicht, das verleitet mich nicht, denn damit hätte ich mich wirklich, Sie haben's richtig erfasst, hätte ich mich und auch Sie – das haben Sie ja vergessen zu sagen – mit verkauft. Vielen Dank, dass Sie das auch erkannt haben. Und ich bin nur froh und glücklich, dass ich's nicht getan.

Also, Geld wollen Sie keins von mir, dann ist gut. Irdische Häuser auch nicht. Ja, dafür muss ich noch sorgen. Aber das göttliche Haus, von den ich umgeben bin, da sorg ich immer, dass immer die Ordnung drin ist. Und was um Sie ist – in allem gesehen – immer die Ordnung ist, das ist wichtig. Und wie die Kraft wirkt, bitte, da haben wir Weniges jetzt gehört von unserm Freund Loy: Was Sie nicht sehen, das hören Sie. Da hätte jeder glauben müssen, da sind Hunderte von Menschen rausgelaufen, dass die Türe nur so ratterte. Ja, das war 'ne gute halbe Minute, wenn nicht länger, ohne übertreiben zu wollen. Und dass sich einzelne Freunde noch überzeugt haben: *Wie konnte das sein? Ist es der Fußboden? Ist es ...? Fenster sind zu, alles ist zu. Nichts ist. Was ist das gewesen? Aber er saß doch ganz ruhig.*

Ja, und richtig: Wenn einer von denen ... Da sind einzelne Freunde gewesen, die von sich aus behauptet hatten, dass sie Seher sind, dass sie sehen können. Wenn, dann hätte einer was gesehen! Dass unser Freund Loy sehen kann, weiß ich, aber das muss ich nicht betonend herausstellen. Er kriegt nur das Wichtigste. Aber die andern alle, wo die meisten darunter sind, dass sie behaupten, sie seien ein Seher – nur Seher, wie Sie alle, so'n Gucker, aber kein Seher. Gucker sind sie auch, ja? Überzeugt auch und inwieweit sie überzeugt sind, das ist 'ne andere Frage. Sehen Sie? So überführe ich den Menschen, wie ich sie dahin gehend auch überführt hatte, dass sie alles keine Seher sind, sondern Lügner und Betrüger sind und dass dadurch auch die Uneinigkeit zustande kam, was ich dann tags drauf wirklich zu bereinigen wusste. Und dann ist ihnen ein Licht aufgegangen, dann wurde ihnen vieles klar.

Und das möchte ich Ihnen hier nicht antun. Sorgen Sie lieber dafür, dass nichts Böses hineingetragen wird und dass Sie die Bösen sich fernhalten und dass Sie draußen sie zu bereinigen haben, ehe sie hier hineingeführt werden. Haben Sie mich verstanden? Und dass, wenn Sie kommen, nicht unvorbereitet, sondern dass Sie sich immer auf den guten Empfang vorbereiten. Das ist wichtig.

So, hättest du noch was zu sagen, Alex?

Alexander Loy: Nein, weiter nichts mehr.

Bruno Gröning: Weiter nichts mehr. Unser Freund Pelz kommt nachher noch, gell? Der hat etwas, was du hier zu sagen hast. So, unser Freund Hohmann, der will uns auch einiges noch sagen.

## Dritte CD

1

Josef Hohmann: Ja, meine Lieben, Sie wissen, ich bin hier kein Neuling, ich bin über drei Jahre hier. Als ich hierher kam, eigentlich mit einem schlechten Vorsatz, ich hatte mir nämlich vorgenommen ...

Bruno Gröning: Moment! „Eigentlich“? Ja oder nein?

Josef Hohmann: Ja!

Bruno Gröning: *Ich kam mit einem schlechten Vorsatz.* Das waren – eigentlich – waren es Vorsätze.

Josef Hohmann: Ja, Vorsatz und nicht hundertprozentig, sondern sagen wir siebzigprozentig, denn ich hatte viel zu viel schon von Herrn Gröning gehört, aber ihn nie gesehen. Und so kam ich dann hierher, um von der wissenschaftlichen Seite aus dieses Problem zu lösen. Das heißt, wenn es sich nur um Dinge handelt, die weniger wichtig sind, so wollte ich die Wissenschaft einsetzen und wollte diese Dinge dann nun wissenschaftlich aufdecken und sagen: Ja, das ist ja so und so, hab's ... Ist ja auch so gar nicht so wichtig. Und schon als ich ein halbes Jahr hier war, Herrn Gröning zweimal selbst gesprochen hatte und in den Versammlungen zugegen war, da war ich doch so erstaunt, dass ich mir sagte: Hier reicht die Wissenschaft nicht aus, denn: Ich hab mich zeitlebens mit Wissenschaft bescheiden beschäftigt, und ich weiß zu unterscheiden.

Die Wissenschaft reicht nur so weit aus, als unser menschlicher Verstand reicht, und da ist dann eine ganz, ganz feste Grenze. Mehr reicht unser Wissen nicht. Selbstverständlich geht der Verstand noch etwas – wenn ich hier an diesem Buch das zeige – über diese Grenze hinaus. Er arbeitet noch, aber er arbeitet so wie eine Mühle, die leerläuft. Denn der Verstand muss 'n bisschen stärker sein als die Resultate, die er beim Denken herausbringt, und deswegen geht er noch ein bisschen über diese Grenze hinaus, arbeitet noch, denkt noch, aber kein Getreide ist in dieser Denkmühle drin, es kommen keine Resultate mehr heraus. Und das ist der Grund, dass der Mensch sich nun Gedanken machen kann: Jenseits, Gott, Ewigkeit und all diese Dinge. Aber in diesem Augenblick übernimmt der Mensch sich bereits, weil der Verstand da nicht mehr hinreicht, sondern da ist ein Abgrund. Und nun kann der Mensch nur indirekt feststellen, dass es tatsächlich einen Gott und eine Ewigkeit gibt, zwar nicht mit dem Verstand direkt, aber indirekt. Denn wenn jemand unter Ihnen ist, der diese Sache bezweifelt – und es gibt heute auf der Welt ja Milliarden, Millionen Menschen, die das bezweifeln, der ganze Osten bezweifelt das ja –, dann ist das so:

Die, der Cromagnonmensch, der Aurignacmensch<sup>6</sup> – diese ersten Menschen, die da aussahen noch wie, mehr dem Tier ähnlich aussahen – die haben ihre Menschen

---

<sup>6</sup> Frühgeschichtliche Vorläufer des heutigen Menschen

beerdigt, auf die rechte Seite gelegt, ihnen einen Faustkeil mitgegeben, ein hohles, in Stein ausgehöhltes Trinkgefäß, damit sie dort irgendwie nicht ganz leer ankommen und sich wehren können, damit sie trinken können. Und selbst der wilde Mensch, der Menschenfresser – gibt noch einige Stämme da in der Südsee, ihnen ..., kein Missionar ist dort gewesen – niemand hat ihnen etwas von Jenseits, von Gott erzählt, und doch haben sie ihre Götter, beten Sonne, Mond, Sterne usw. an.

Was sagt uns das? Das sagt uns Folgendes: Der Mensch wird vom Jenseits angesprochen. Er ist nicht unabhängig, sondern er wird vom Jenseits angesprochen. Das heißt also weiter, er hat auch ein Gewissen, denn er kann unterscheiden zwischen Gut und Böse. Jede, vor jeder Tat leuchtet wie eine Birne plötzlich das Gewissen auf und sagt: *Das darfst du tun, das darfst du nicht tun!*

Weil dem so ist, schließt die Wissenschaft indirekt: Es muss ein Jenseits geben, und es muss einen Gott geben, und es muss 'ne Ewigkeit geben, denn sonst wären diese Dinge ja vollkommen sinnlos. Der Mensch würde sich ja selbst kein Gewissen setzen, denn das wär doch äußerst unbequem. Und nun ist die Sache so: Wenn dem so ist, dass es ein Jenseits gibt, dann ist das so, dass dieses Jenseits doch auch ein Interesse daran hat, wie's auf dieser Welt zugeht. Denn sonst würde man ja vom Jenseits nicht angesprochen werden, wenn das eh ganz egal ist, wie das hier auf der Erde läuft.

Deswegen glaube ich als Wissenschaftler nicht an die idealistische Geschichtsauffassung, die da sagt: Der Übermensch macht Geschichte; Hannibal, Cäsar, Bismarck und wie sie alle heißen, das sind die Leute, die die Geschichte vorantreiben, die geschichtliche Entwicklung besorgen. Denn die Geschichte, das ist nicht so ein Kieshaufen, der durcheinander liegt, sondern hinter der Geschichte wirkt ein bestimmtes Gesetz. Wie der Baum wächst nach einem bestimmten Gesetz, wie die Blumen wachsen, wie der Mensch wächst nach einem bestimmten, so geht auch die geschichtliche Entwicklung voran nach einem ganz bestimmten Gesetz. Darum sage ich als Wissenschaftler: Auch nicht die materialistische Geschichtsauffassung hat recht. Wenn die Russen behaupten: *Es gibt nichts als Materie, man organisiert die Materie, man nimmt Lehm, man macht Ziegel, man baut Häuser, man organisiert die Menschen, und so läuft die Geschichte vorwärts.* Auch das stimmt nicht.

Ich glaube an das biologische Gesetz, das hinter der Geschichte wirkt, wie Spengler<sup>7</sup> es in seinem „Untergang des Abendlandes“ aufgestellt hat. Das ist aber noch nicht genug. Denn wenn man nur an dieses biologische Gesetz glauben würde, dann wären die Russen bereits heute hier in Rosenheim, ja sie wären bereits in (*unverständlich*) am Mittelmeer. 1950 haben sich dreizehn Kommissare, an der Spitze Stalin, in Moskau zusammengesetzt, und sie überlegten: *Amerika hat abgerüstet, England ..., alles hat abgerüstet. Wo wenden wir unser Gesicht hin? Nach Europa, bis zum Mittelmeer, nehmen Europa ein? Oder gehen wir nach China?*

---

<sup>7</sup> Oswald Spengler (1880-1936), deutscher Kulturhistoriker



Und es fiel tatsächlich die Entscheidung nach China, und wir wurden verschont. Und das nenne ich in der geschichtlichen Entwicklung das Gesetz der göttlichen Vorsehung. Wir haben wohl als Mensch 'ne bestimmte, unsere Freiheit, unsere persönliche Freiheit. Wir können sündigen und tief, wir können Atombomben bauen, und wir können Dörfer, Häuser, wir können Millionen von Menschen im Kriege zugrunde richten, Trümmer einrichten, da greift der liebe Herrgott nicht ein, denn hat er einmal den Menschen die Willensfreiheit gegeben, so tastet er sie nicht an. Er sagt nicht: Rein in die Kartoffeln, raus aus den Kartoffeln, rein in die Kartoffeln – heute Willensfreiheit, morgen und nächstes Jahr keine. So, das geht nicht. Die Willensfreiheit bleibt bestehen. Darum ist das verkehrt, wenn Menschen sagen: *Ja, warum greift der liebe Herrgott nicht ein? Und wenn der dort aus Sibirien dieses Kriegsbeil verfasst – und Gott schweigt* usw. Ja, der schweigt, selbstverständlich schweigt er, und der wird immer wieder schweigen, das schon.

Aber wenn die Sache zu weit geht in der geschichtlichen Entwicklung – nicht bei den einzelnen Menschen und Völkern und Politikern, da greift er nicht ein –, aber wenn die Sache zu bunt kommt, dann greift er in der Geschichte, in der Entwicklung der Geschichte ein, wie das 1950 jetzt vor ein paar Jahren bei uns geschah. Wer noch etwas gläubig ist und die Geschichte sich besieht, was damals auf'm Spiele stand, der kann nicht leugnen, dass es in der Geschichte nicht wirklich eine göttliche Vorsehung gibt. Und es sind viele Wissenschaftler, die glauben daran, und ich glaube fest daran, dass dem so ist. Dort wurde Chiang Kai-shek<sup>8</sup> abgesetzt, der ... Die Kommunisten wurden dort in China (die kommunistische Regierung) eingestellt. Es ging nach Korea<sup>9</sup>.

Aber unser Kulturland Westeuropa mit den vielen Kirchen und Kapellen und mit unserm christlichen Glauben hier und mit unserer christlichen Auffassung wurde verschont. Uns wurde noch 'ne Gnadenfrist gewährt. Und wenn dem so ist, dann möchte ich auch gleich auf die Sendung von Herrn Gröning zurückkommen. Nehmen Sie mir das nicht übel, wenn ich als Wissenschaftler die Sache mit Herrn Gröning in einem viel, viel größeren Bogen sehe!

2

Es gibt in der geschichtlichen Entwicklung Zeitepochen. Auch wir leben heute in einer Zeitepoche. Ja, was nenn, was heißt Zeitepoche? Sehen Sie: Der Mensch hat nicht bloß eine persönliche Seele, die hat er, aber über der Menschheit gibt's noch eine Gattungsseele. Wenn beispielsweise im Herbst die Vögel in ferne Länder ziehen, so fliegt nicht jeder Vogel allein, sondern da wirkt ein bestimmtes Gesetz. Die Wildgänse, die Schwalben usw., sie tun sich zusammen; das besorgt die Gattungsseele. Und der Mensch, der lebt auch nicht verloren allein auf dieser Welt, sondern,

---

<sup>8</sup> Chiang Kai-shek (1887-1975), chinesischer Militärdiktator

<sup>9</sup> Josef Hohmann spielt auf den Koreakrieg (1950-1953) an, der im Jahre 1950, unter anderem auf Betreiben des sowjetischen Diktators Josef Stalin, begonnen wurde.

da gibt's Familien, da gibt's die Verwandtschaft, da gibt's das deutsche Volk. Ja, diese Gattungsseele geht sogar so weit, dass sie die Menschen sprachlich trennt: Hier ist Deutschland, jetzt kommt Frankreich, jetzt kommt England – das ist die Gattungsseele. Und die Gattungsseele trennt die Menschen sogar in Rassen: Da sind Schwarze, da sind Gelbe, da sind Weiße usw. Auch da ist die Gattungsseele am Werk. Und da es diese Gattungsseele gibt, so gibt's auch Zeitepochen, und diese Zeitepoche, was ist das?

Das ist ein bestimmtes seelische Klima. Wie es beispielsweise Frühling, Herbst, Sommer und Winter gibt: Ja, im Frühling ist das Klima anders, im Sommer anders, im Herbst anders und im Winter anders. Und dieses Klima, dieses seelische Klima, diese Zeitepoche, dieses Maschinenzeitalter und Atomzeitalter, das wir heute erleben, das ist furchtbarer, strenger, kalter, frostiger Winter. So sieht unser seelisches Klima heute aus. Und ich behaupte und ich kann noch geschichtlich die Sache weiter verfolgen, sehen Sie mal, wie grausam manchmal so ein seelisches Klima ist.

Noch etwas zum seelischen Klima: Man spricht von einem Amerikanismus– warum? Ja, man spricht von einem Amerikanismus, weil in Amerika ungefähr 32 verschiedene Völker und Rassen dort in diesem Schmelztiegel Nordamerikas zusammengemischt sind und zusammen aufgewachsen sind, und dieser Völkerkessel, der hat ein bestimmtes seelisches Klima erzeugt, und dieses bestimmte seelische Klima nennen wir Amerikanismus. Ist auch die Gattungsseele, die Nordamerika umspannt. Und dieses seelische Klima, das kann manchmal sehr grausam sein.

Ich gehe zurück in die erste Zeit, dort nach Kleinasien. Da beteten die Leute einen schwarzen Stier an, und im Früh... Und sie bildeten diesen Stier in Erz nach, und an jeder Seite, an den Flanken, da war 'ne kleine Tür. Im Frühjahr wurde dieser Stier angeheizt, das Türchen wurde aufgemacht, rechts und links. Da kam von jeder Seite je eine Mutter und warf ein Kind von ein bis zwei Jahren dort in diesen angeheizten Stier hinein, Türchen zugemacht usw. Meinen Sie, dass die Mütter kein mütterliches Gefühl hatten, dass sie das aus Grausamkeit taten? Nee, das stimmt nicht. Jedes Tier hat mütterliches Gefühl, und dieses mütterliche Gefühl war bestimmt vorhanden. Warum taten sie das? Weil die Zeitepoche so grausam ist, und die Zeitepoche, dieses seelische Fieber, unter dem die Menschheit steht, ist stärker als der Mensch selbst.

Und gehen wir weiter: Im Mittelalter, wie war's im Mittelalter? Ja, im Mittelalter sagten die Leute Folgendes: *Der Körper ist vom Teufel, die Seele ist von Gott*. Und jetzt wurde der Körper zerschunden und zerhauen, der Körper wurde ... Eine Freiwillige ging in den Schweinestall, fraß aus dem Schweinetrog acht Jahre lang dort, sodass ihr Körper verfaulte und umkam, denn der war ja vom Teufel, um der Seele im Himmel ein größeres Maß an Vergebung ..., wurde der Körper zugrunde gerichtet. Ja, heut ist es anders: Heute machen die Damen doch recht viel Make-up, aber wo ist die Seele? Die ist weg.

Und so ist das Zeit..., ebenso ist die Zeitepoche, und diese Zeitepoche ist dann so stark, dass sie die Menschen in den Krallen hält. Es wurden im Mittelalter Menschen auf dem Scheiterhaufen verbrannt als Hexen, und man sagte, sie sind dem Teufel verfallen. Aber man gibt, gab ihnen noch ein Kreuz in die Hand, damit sie die Seele retten, denn der Körper musste jetzt so schnell verbrannt, so schnell wie möglich verbrannt wird, damit die Seele noch im Himmel ankam. Denn die Priester, die fällten ja die Urteile, die, das ... Der Staat war ja nur Scharfrichter. Die Urteile selbst fällten die Priester, die Bischöfe usw. Und ein Beispiel von meiner Examensarbeit, das war die Exam.... Meine Examensarbeit als ich in Frankreich studierte, war „La figure de Jeanne d'Arc“ – „Die Gestalt der Jeanne d'Arc<sup>10</sup>“.

Und da musste ich nun monatelang wissenschaftlich forschen: Dieses Mädels, das nicht lesen und schreiben konnte – war das 'ne Illusion, war das 'ne Halluzination diese Erscheinung, die sie hatte, der Illusion? Wenn Sie Wolken sehen, die Tiere bilden oder abends durch den Wald gehen, da kommt 'n Nebelstreif an, das ist 'n Kamel oder so weiter – das ist 'ne Illusion, das ist noch normal. Halluzination: Da ist der Mensch nicht normal. Er bildet sich eidetisch<sup>11</sup> Bilder, sieht die dann, nicht wahr? Und so hab ich dann geforscht, monatelang, über die Gestalt der Jeanne d'Arc.

Aber eins, was auch in der Geschichte beglaubigt ist, denn Anatole France<sup>12</sup> und viele Wissenschaftler haben ja über diese Erscheinung geschrieben: Sie bringen sie nach Reims, verkleideten einen anderen Höfling als König und führen sie nun zum „König“, um sie auf die Probe zu stellen. Und sie sagt: „Ja, was ist denn los? Das ist ja gar nicht der König, den habt ihr bekleidet. Da, bitte sehr: Da ist er, da!“

Also, das gibt doch zu denken und vieles andere noch. Und trotzdem wurde dieses Menschenkind, unter Vorsitz des Bischofs Assistenz, von Geistlichen auf dem Scheiterhaufen verbrannt, weil die Zeitepoche so grausam war. Später wurde sie vom Papst heiliggesprochen, ist heute die Nationalheilige von Frankreich.

Ich will Ihnen bloß mal sagen, wie grausam die Zeitepochen sind und dass die Zeitepochen stärker sind als der einzelne Mensch. Denn, und in die Zeitepoche, in der wir heute leben, wir leben heute in einer Zeitepoche, das Fundament ist die Existenzphilosophie, und die Existenzphilosophie, die unsere Zeitepoche prägt, die ist vollkommen atheistisch. Wenn Sie heute noch die vielen Kirchen und Kapellen usw. sehen, dann ist das noch Maske und äußere Form. Aber die Weltanschauung von Russland, der Materialismus im Atom- und am Maschinenzeitalter, der kriecht wie eine Schnecke immer mehr hier in unser westliches Land hinein. Und jetzt behauptete

---

<sup>10</sup> Jeanne d'Arc (1412-1431), französische Nationalheldin, in Deutschland auch bekannt als Johanna von Orleans

<sup>11</sup> Eidetik ist ein Begriff aus der Psychologie und bezeichnet die Fähigkeit, sich Objekte oder Situationen so anschaulich vorzustellen, als ob sie realen Wahrnehmungscharakter hätten.

<sup>12</sup> Anatole France (1844-1924), französischer Schriftsteller, verfasste 1908 die Biografie „Das Leben der heiligen Johanna“.

ich als Wissenschaftler Folgendes: Wenn es solche grausamen Zeitepochen gegeben hat, wo jede Moral und alles Religiöse und jeder Glaube an das Jenseits erstirbt, dann tauchen irgendwie Menschen auf, denn die sind sehr selten, tauchen irgendwie Menschen auf, die eine bestimmte Mission zu erfüllen haben.

Und was Sie auch darüber denken und sagen wollen, ich behaupte hier, dass unser Freund Gröning in unserer Zeitepoche hier – ich sehe das viel größer, viel wissenschaftlicher als Sie das vielleicht hier alles ansehen –, er hat eine bestimmte Sendung. Er hat hier in dieser Welt eine bestimmte Mission zu erfüllen, dass er in jedem Vortrag immer wieder das Gegenteil behauptet, auf ein Jenseits, auf eine höhere Macht hinweist und allmählich hier in solch kleinen Kreisen und größeren Kreisen die Menschheit sammelt und nun ein neues Fundament schafft für eine kommende Zeitepoche.

Denn die geschichtliche Entwicklung, die geht nicht so voran: so grad, schräg nach oben. Und nehmen wir beispielsweise den Neandertaler, der sah auch noch aus wie 'n wilder Mensch: niedrige Stirn, behaart usw. Wenn Sie jetzt ... Ich bin dabei, mal ein Buch zu verfassen, wenn ich noch mehr Zeit haben werde (ich mache jetzt Notizen), über die Entwicklung des menschlichen Geistes. Und wenn Sie nun die Entwicklung des menschlichen Geistes verfolgen, von dem Neandertaler an bis jetzt, ist unser Geist und Gehirn ja ungeheuer, unser Innenleben ungeheuer gewachsen. Aber das ging nicht so gradlinig aufwärts, sondern so, in solchen Wellentälern.

Und in solchen, ein solches Wellental, das durchschreiten wir heute, so ganz tief, ganz niedrig. Dass nun dieses Wellental wieder 'ne Neigung nach oben bekommt und dass nun eine andere Zeitepoche einsetzt, da müssen schon Menschen geboren werden, die nun eine bestimmte Mission zu erfüllen haben, damit sie nun hier am Werk sind.

Wenn Sie in der Geschichte rückwärts schauen – fangen wir von Christus an –, so ist das natürlich für diese Menschen furchtbar. Denn sie müssen ja gegen eine Welt ankämpfen, als wenn so 'n schwaches Rohr im Sturm bestehen muss, sich immer wieder aufrichtet und wieder von neuem, niemals den Mut verlieren, sondern gegen diese ungeheure Welle anzukämpfen haben: Behörden und Mitmenschen und all die Drangsal und Widerwärtigkeiten, die man sich denkt. Und nun ist das Schwierige noch das: Wenn nun in solch einer geistigen Verfassung Herr Gröning, unser Freund Gröning, nun vom Jenseits und von diesen Dingen spricht, die Menschen, die verstehen ihn ja gar nicht mehr, weil sie innerlich von diesem Ex..., von dieser Existenzphilosophie erfasst sind und gar nicht mehr glauben können.

Ein Beispiel bloß – denn wenn ich zu Ihnen rede, sagt ihr: *Na ja, der Mann, der redet Worte* – nein, nein, ich will Sie jetzt an eine Tatsache erinnern:

3

Als Christus auf Erden wandelte und mit seinen Aposteln herumging und seine Lehre verbreitete, hat er auch schon 300 Jünger, und er machte das genauso wie unser Freund Gröning. Er erzählte den Aposteln auch erst Kleinigkeiten und dann noch 'n Stückchen weiter. Wenn Sie die Bibel lesen, dann wird Ihnen das nicht klar, aber, wenn Sie sich dieses Werk bestellen, das dieser Amerikaner geschrieben hat, ein dickes Werk: Der sieht Christus so ganz als Mensch, nicht so ..., sondern wie es war. Wie er da an den See geht und sagt: „Ja, Leute, was macht ihr da?“ und so. „Na, ich will mal auch, mal sehen, probieren, wie geht das da? Ich kenn das nicht.“ und so. So ungefähr ging das doch zu.

Ja, wenn man das bedenkt: Da hatte er schon 300 Jünger um sich herum gesammelt, nicht einmal so viel, wie Herr Gröning hier hat. Und was sagte er zu diesen Leuten einmal: „Mein ... Ich werde euch, ich werde euch mein Fleisch zu essen geben und mein Blut zu trinken geben. Denn mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein Trank.“ Da guckten sich diese 300 Menschen an und sagten: *Ja, hört mal zu! Der will so was machen?* Da drehten sie ihm den Rücken und gingen weg und ließen ihn stehen. Die Apostel blieben ja.

Sehen Sie: Wenn man all dieses bedenkt, was in diesen Geschichtsepochen, denn als Christus und die Jünger lebten, da war die Geschichtsepoche genauso wie bei uns. Stellen sich diese Grausamkeiten damals vor: Die Römer waren keine Engel. Wo die einrückten, da gab's Trümmer, und da gab's Ungerechtigkeiten, und da gab's alles, was man sich ausdenken kann, und die waren damals dort. Und dieses ganze Hohepriesterleben und diese, die Tische mit Geld taten die in Synagogen und was da alles war usw., ja? Das war so eine Zeitepoche. Und in dieser Zeitepoche leben wir jetzt, und die Zeitepoche sieht nicht danach aus, dass sie irgendwie schon besser wird. Sehen Sie Ansätze, dass es besser wird? Ich nicht.

Denn die Existenzphilosophie ist die gefährlichste Weltanschauung, die es gibt. Warum? Der Existenzphilosoph – ja, das wissen Sie alle nicht, denn das sind jetzt Wissenschaftler, und die Wissenschaft selbst, die wird ja nicht populär gemacht, die tastet ja nur die Menschen ab und schreibt nun in wissenschaftlich hohen Sätzen, was eigentlich passiert. Und was heute passiert, ist Folgendes: Der Existenzphilosoph sagt nicht: *Es gibt keinen Gott*. Das sagt er nicht, denn wenn er das ... Er ist also noch schlimmer wie der Nihilist, wie der Atheist. Denn der Atheist, das heißt der Gottesleugner, der sagt: *Es gibt keinen Gott*. Indem er das sagt, bekennt er indirekt noch, er wird innerlich von etwas belästigt, und der will das loswerden. Also bekennt er eigentlich noch indirekt: *Es könnte vielleicht doch was geben, dann sag ich schnell: Nein, nein, es gibt nichts*, nicht wahr?

Aber heute, die Existenzphilosophie, die hat's in der ganzen Weltgeschichte noch nicht gegeben. Es gab zwar Heidentum, die hatten auch ihre Götter, aber eine Existenzphilosophie noch nicht. Und das ist einzigartig heute, denn der Existenzphilosoph sagt Folgendes: *Der Mensch ist weiter nichts als ein Automat, und dieser Au-*

*tomat hat einen Motor.* Wenn hier Wissenschaftler drunter sind, dass die sich mit dieser Sache beschäftigen werden – hier, unser Student da –, sagen Sie nicht, dass ich hier Dummheit gesprochen habe! Ich sag's nicht so, wie die Wissenschaft das sagt; ich will das bloß verständlich abbauen, damit mich jeder versteht. Ich folge Ihnen, lieber Bruno Gröning, Sie empfinden das ja auch alles sehr. Ich will es ganz einfach sagen. Und der Existenzphilosoph sagt: *Der Mensch hat einen Motor, und dieser Motor, der ihn dazu treibt, dass er lebt, das ist die Angst* – zu unterscheiden von Furcht. Denn wenn ich sage: *Ich habe Furcht*, dann habe ich vor einer bestimmten Sache Furcht, entweder vor Feuer oder vor Krieg oder so weiter. Fragen Sie aber ein kleines Kind: *Ich geh jetzt weg, du bleibst allein zu Haus!* (es ist zwei, drei Jahre, vier Jahre, fünf Jahre alt), sagt's: *Nein, Mutter, ich hab Angst!* Wenn man das Kind fragt: *Wofür hast du Angst?*, das Kind sagt: *Das weiß ich nicht.*

Also, es ist eine angeborene Angst, und die liegt im Menschen, und die bewegt nun den Motor Mensch, ohne Seele, ohne Jenseits, ohne irgendetwas. Und nun: Wie lebt der Mensch? *Er kann sich nicht das Leben nehmen*, sagt die Existenzphilosophie, *denn wenn es einen Menschen gibt, der diese innerliche Angst überwindet, dass er sich das Leben nimmt, dann ist das 'n ungeheurer Held, das ist 'n Übermensch, 'n ganz großer Kerl. Denn immer ist diese Angst im Menschen größer, die ihn treibt, dass er lebt, als seine Absicht, sich das Leben zu nehmen verachtend.* Und da sagt die Philosophie noch eins: *Denn wenn man sich doch das Leben nimmt, dann ist er eben nicht normal.* Und das ist in Ausnahmen, da traut man nicht verantwortlich machen; der schaltet eben aus. Nun sagt er, geht das Leben ungefähr so zu: Er vergleicht den Menschen mit einem Auto. Und nun, in einer Großstadt, und da fahren nun Autos, und dieser Schupo<sup>13</sup>, der ist da abgestiegen von dem Turm. Es gibt keinen Verkehrsschupo mehr, und nun, so geht das Leben zur Sache, sagt der Existenzphilosoph. Und nun fahren die Autos, Schupo gibt's nicht, und jeder fährt, wie er kann. Ist beispielsweise ein Lastwagen da, der sagt: *Ach, diesen Kleinen kannst du mal umfahren*, nicht wahr? *Da kommst du hier durch* – ohne Gewissen, ohne irgendetwas, nicht wahr? Nur Egoismus: *Wie komm ich durch? Wie lebe ich? Wie komm ich zu Geld? Und das andere geht mich alles nichts an, sind bloß Autos, die neben mir fahren, also gut.*

Wenn aber so 'n Auto gegen die Mauer fährt, gibt's einen Aufschrei. Schluss, der Motor ist weg! Als ..., genauso weg der Mensch wie die Trümmer des Autos: Die kommen auf'n Schrotthaufen, der Mensch kommt auf'n Friedhof.

Da wird überhaupt nicht noch die Frage gestellt: *Gibt's überhaupt 'n Jenseits, gibt's kein Jenseits?* usw. Nun werden Sie vielleicht begreifen, dass es in dieser Zeit Menschen geben muss wie Schweitzer, der ja nun nicht zu vergleichen ist. Der macht ja nur seinen Beruf; es will nur hervorheben seine Ethik und seine Sache, die er für die

---

<sup>13</sup> Abkürzung für Schutzpolizist

Men... Und ein Gandhi, der natürlich auch nicht zu vergleichen ist, denn der war Rechtsanwalt und tat für sein, für das Volk etwas. Aber da muss ich sagen, dass hier unser Freund Gröning in diese Zeitepoche hineingeboren und gekommen ist, um nun hier zu wirken in dem Sinne, dass die Menschheit nicht vollkommen unter diesen Trümmern begraben wird, sondern dass irgendwie ein Ausweg, eine Lücke, geschaffen wird durch einen kleinen Kreis von Menschen, der dann wachsen muss und größer wird, in Österreich, in Deutschland usw. Und ich weiß nicht, nachdem ich mich mit dem Problem eingehend beschäftigt habe, kann ich von dieser Idee und von diesem Gedanken nicht abkommen, dass hier etwas vorliegt, was der menschliche Verstand zwischen Himmel und Erde nicht begreifen kann. Denn, dass es noch einen Menschen gibt, der die Hand auf das Radio legt, es ist abgestellt, jetzt spielt's, und dann später Hand zurückgezogen, und dann spielt's nicht und dann noch einmal und noch einmal, das hat mich so verwirrt und so beeindruckt, dass ich dieser Sache beigewohnt habe. Denn es gibt, wenn man der Geschichte zurückgeht, doch nur ganz, ganz selten Beispiele: Menschen, das heißt Menschen, die Materie beherrschen. *(Ein Anwesender flüstert: Das war die größte Ursache.)* Aus dieser Schau seh ich die Sache.

4

Bruno Gröning: Danke, lieber Freund Hohmann. Und nun, liebe Freunde, es war ausgiebig, was unser Freund Hohmann uns heute hier zu sagen hatte. Ich hoffe nicht nur, sondern ich wünsche und ich will glauben für Sie, dass Sie es verstanden haben. Es ist wirklich notwendig, dass man etwas weiter ausholt und dass unser Freund Hohmann wirklich einer von denen ist, der sich mit diesen Weltgeschichten, wie sie nicht hervorgezaubert wurden, sondern wie Geschichten fabriziert wurden, was sie eingebracht haben. Und dass er das ganze Leben soweit verfolgt, das heißt, von seiner Warte aus genau betrachtet hat, und dass es notwendig ist, den Menschen hierin aufzuklären. Wie doch eins ins andere greift. Das klingt so komisch, wenn man so hört: *Ja, was erzählt er da vom Ausland und von Krieg und von allem Möglichen, von Zerstörung, von Autos und von allem, wie es ist?* Ja, das gehört alles dazu. Allem, für alles muss man ein Augenmerk haben, man muss es richtig betrachten. Dafür hatten Sie nie Zeit. Davon wissen Sie nichts, und deswegen ist es notwendig, dass es Ihnen mal gesagt wird. Und ich weiß, dass unser Freund Hohmann gerade Sie hier etwas mehr belehren wird.

Nun, eines, was ich jetzt festgestellt, dass unser Freund Hohmann auch das gesagt, das heißt, ich gebe Ihnen immer wieder das Rückhalt, was auch hier unser Freund Albert Schweitzer gesagt und was auch hier niedergeschrieben worden ist. Also stimmt es. Es gibt für alles eine Überzeugung, das heißt nicht nur eine Erklärung, sondern die Tatsache, das heißt die Wahrheit, die man herausstellen muss, wenn man sie weiß.

Nun, liebe Freunde, ich weiß, Sie haben mich anfangs auch nicht verstanden: die Mitarbeit! Das alles tat ich für Sie, und was tun Sie für mich? Ich weiß: So zur Ge-

meinschaftsstunde kommen, einfach hier sein, vieles hören, wie ich's sagte, neugierig sein, nicht an sich selbst arbeiten. Das heißt, Sie haben bei weitem noch nicht so viel geschafft, was Sie hätten schaffen müssen: Erkenntnisse sammeln, beginnen an sich selbst – das alles nicht.

Wenn Sie schon von all dem, auch von Ihrem Hiersein, dass Sie hier sein dürfen, überzeugt wären, dann hätten Sie schon weitere Menschen – Propaganda sollen Sie keine machen –, aber weitere Menschen belehren können von dem, das Sie als Wahrheit an sich selbst empfunden haben.

Und die Zeit, die ich jetzt nicht bei Ihnen war, das heißt unter Ihnen persönlich weilte, seh ich immer nur dieselben Gesichter, es sind die gleichen.

(zu Frau 9:) Sie sind neu hier. Sie waren schon mal hier?

Frau 9: Zuerst.

Bruno Gröning: Ja. Das ist nun alles soweit, liebe Freunde, so geht es auch nicht, dass ich nur, ich müsste jetzt so sagen, für eine bestimmte Art von Menschen, für eine bestimmte Clique, sag ich mal oder für eine bestimmte Sippschaft ... Wissen Sie, was ich damit sag? Wo immer dasselbe ist: Sie bleiben in so'n Vereinen drin, und das bleibt einfach so. Nein, dies ist das wachsende Werk, und es kann nur wachsen, wenn Sie Erfahrungen an sich selbst gesammelt. Propaganda sollen Sie nicht machen, aber wenn hier der eine und dort der andere Hilfe braucht, dann tun Sie das für ihn, helfen Sie ihm! Beraten und belehren Sie ihn, soweit Sie von vielem überzeugt sind. Aber bitte nicht weiter, nicht über die Grenze gehen, denn die Grenzwissenschaft als solche ist auch begrenzt. Ein Stückchen drüber, aber dann hört sich alles auf, und so ist es auch hier: Ein klein wenig drüber schon, aber bitte nicht zu weit! Nicht in eine Spinnerei verfallen! Nicht den Menschen Versprechungen machen! Denn es kommt ja auf ihn selbst an, ob er, ob und inwieweit er es annimmt für sich, auch für seine Nächsten, darauf kommt es an. Sehen Sie, aber wirklich muss es doch mehr wachsen. Wenn es so im Stand bleibt, dann könnte ich auch sagen: Ja, den gesunden Humor nur beibehalten, ihn ja nicht fördern! Ich bin für die Förderung, ich bin für das Wachstum, denn alles wächst, alles, was von Gott bestimmt ist.

Also, da haben Sie nicht mitgeschafft, Sie haben geschlafen! Sagen Sie *nein*, ich sage *ja*. Denn der Beweis ist mir dafür gegeben. Eher müsste ich sagen, ist der eine und der andere noch abgefallen. Warum lassen Sie ihn dazu kommen, dass er abgefallen ist? Warum lassen Sie's zu dem kommen? Wäre es nicht genauso Ihre Pflicht gewesen, wie ich das für die meinige halte? Ihre Pflicht auch! Im Gegenteil: *Gut, dass der ... oder Gut, dass die weg ist, dass wir sie nicht mehr unter uns haben. Also zu faul gewesen, Hand anzulegen, dem Menschen zu helfen, ihn wirklich auf den guten Weg zu führen und sagen: Kommt, folget uns! Wir sind auf dem rechten Weg. Wir haben nicht nur das Gefühl, nein, wir fühlen es wirklich soweit, dass es so gut ist, wie wir's noch nie gehabt haben. Das ist der Weg für uns, davon bin ich überzeugt.*



Das wäre Ihre Pflicht gewesen. Haben Sie mich jetzt verstanden? Anfangs hatten Sie mich auch so verstanden? Nein, Sie wussten gar nicht, wo ich hinwollte. Die verdatterten Gesichter, die ich hier gesehen. Es war eine Kälte in Ihnen, und die Kälte habe ich hier bekommen. Ich konnte nicht auftauen. Ich musste diese Kälte erst auflösen, das heißt, die Wärme Ihnen zuführen, damit die Kälte schwindet. Haben Sie jetzt ein warmes, ein liebevolles Herz? Auch für Ihre Nächsten? Haben Sie es jetzt? Ja oder nein? Wer nein, der schreie laut! Also doch! Wissen Sie jetzt, liebe Freunde, worum es geht? Wissen Sie jetzt aber, worauf es ankommt? Auf Sie, immer wieder kommt es auf Sie an. Und sagen Sie ja nicht: *Es geht nicht. Nein, das kommt ni... Nein, die Rosenheimer sind anders.* Das sagen sie überall.

Ja, demnach durfte ich auch nicht aufgetaucht sein, demnach hätte ich mich auch nicht durchsetzen können, wenn ich auch in diesem Vorsatz gelebt hätte. Und Sie wissen's: Ich war noch ein ganz junger Erdenbürger hier, ich war knapp zwei Jahre hier. Und als ich auf eigenen Füßen stehen konnte, da tat ich nicht was, sondern das, was jeder Mensch von Rechtes, das heißt von Gottes wegen, tun müsste. Aber ich habe Menschen angetroffen, die viele Jahre schon hier waren und genauso gewesen sind, wie unser Freund Hohmann sie zuvor hier geschildert hat. Nein, das ist der Mensch der heutigen Zeitepoche, das sind die Menschen. Nein, Freunde, das hört auf: Die Hände in den Schoß legen, herkommen, etwas sehen, etwas hören: *Das ist sehr schön, das ist interessant.* Aber der übel dran ist, der sagt: *Tja, die sind alle da, und ich ..., und keiner ist von denen da, der hilft.*

Ich besuche viele Freunde. Sie brauchen nicht zu mir zu kommen, ich komme zu ihnen. Wäre das zu viel, wenn Sie auch mal hier und dort einen Freund aufsuchen würden, ihn nicht nur so zu trösten, dass Sie nicht daran glauben? Nein, aber auch wirklich für ihn zu schaffen, eine Zeit dafür herzugeben, ihn zu besuchen und ihm das Gute bringen, das heißt, im guten und im göttlichen Willen leben und im göttlichen Willen das auch tun, dass Sie der Mittler sind? Glauben Sie, das haben Sie gar nicht nötig? Doch! Dazu sind Sie genauso verpflichtet wie auch ich. Sie sind sich Ihres Hierseins, Ihres Erdenlebens, nur nicht bewusst. Sie haben sich selbst nicht erkannt, und daher konnten Sie Gott noch nicht erkennen. Und daher kam es auch zu vielem, dass die Menschen dieses, das und jenes tun, dass sie herzlos geworden sind und dass es viele gibt, die sich da was zurechtspinnen. Und was gibt es, was gibt's auch an Büchern, und was gibt's ... also viel. Also, liebe Freunde, da hätt ich noch sehr, sehr viel zu sagen.

Ich will nun mal glauben, dass Sie mich jetzt verstanden haben, dass Sie jetzt wissen, worauf es ankommt und worum es hier geht. Es sind schon einzelne Wenige dabei, die da sich sagen ... Na schön, die Gemeinschaftsstunde besuchen sie schon. Aber das ist dann auch alles. Wo bleibt der Tag, wo bleibt die Stunde, wo Sie wirklich zur Selbstbesinnung kommen, wo Sie Ihren Körper das zukommen lassen, was Gott für ihn bestimmt hat?

Jetzt wage ich nicht zu fragen, ob Sie täglich aufgenommen haben. Nun, wer hat täglich aufgenommen? Täglich?

Anwesende: (*Gemurmel*)

Bruno Gröning: Haben Sie das Aufgenommene auch richtig zu werten und zu verwerten gewusst? Haben Sie's angewandt? Haben Sie immer mehr aufgenommen? Haben Sie Erkenntnisse gesammelt? Haben Sie sich dabei wohl oder unwohl gefühlt? Alles dieses sind Fragen, die Sie sich selbst stellen müssten.

Vielen Dank, die sich nicht gemeldet, das ist, die nicht täglich dabei waren, denn es kommt so vieles. Und doch rate ich an, Freunde, täglich es tun, immer zu tun, täglich wie stündlich, jede Minute, dass Sie sich Ihres Körpers bewusst und auch bedacht sind und dass Sie ihm das Bedachte von Gott auch zukommen lassen. Dem Gröning geben Sie ja nicht die Zeit dazu, und doch muss ich sehen, wie ich die Zeit zu all diesem noch herauschinde, dass ich irgendwie, -wo Gelegenheit finde.

Nun will ich Ihnen auch noch etwas sagen: Ja, Gröning raucht ja. Gut, sag ich Ihnen heute auch was davon. Ja, ich muss auch was tun. Wenn ich rauche, dann bin ich genauso ein Mensch wie Sie. Und ich hätt unsern Freund Hohmann gestört, wenn ich vorhin nicht geraucht. Ich brauch den Dreck nicht, ...

Anwesende: (*Lachen*)

Bruno Gröning: ...aber ich tu das. Warum? Darum, wie ich schon sagte. Aber wehe, ich rauche nicht mehr. Was kommt dann? Das werden Sie selbst erleben. Das ist alles, wo ich mich noch soweit als Mensch zeige, mh? Kaffee trinken Sie ja auch. Ich auch, aber ich trink ihn auch nicht gerne, genauso ungerne, wie ich die Zigarette rauch. Was soll ich? Abschalten, niemals stören, lasst ihn! Dann schalte ich mich ein, das heißt, bin ich eingeschaltet oder, ja, ich zeige mich, so, wie ich bin, und so will ich's nicht. Tarnen, tarnen, tarnen! Ist gut, dass Menschen nicht wissen, wer ich bin, oder glauben Sie, ich werd Ihnen das sagen, wer ich bin? Nein. Wer es weiß oder wissen sollte, der behalte es für sich, und er überzeuge sich weiter, ob er weiß, wer ich bin. Allgemein bin ich für Sie der Kleine.

5

So, nun, liebe Freunde, glaube ich, Ihnen so viel mit auf den Weg gegeben zu haben, dass Sie jetzt wissen, was mein Besuch heute hier für Sie bedeutet. Der Verein, in dem wir ja auch als eingetragen haben heute, haben wir ja den gesetzlichen, den menschlichen Schutz, und von diesem müssen wir auch Gebrauch machen. Und es würde gar nicht schaden, so wie der Sitz hier in Rosenheim ist, dass Sie hier unsern Freunden behilflich sind, oder ist nicht notwendig?

Erich Pelz: Dringend notwendig!

Bruno Gröning: Dringend notwendig! Es könnte der eine doch dieses, das und jenes tun. Bitte melden Sie es hier unserm Freund Pelz, und er wird Ihnen sehr dankbar

sein, noch dankbarer ich, und Gott wird es Ihnen lohnen. Ich bin aber nicht, zähl auch nicht zu denen, der nur das alles mit Gott abtut, wie Menschen oft sagen: *Vergelt's Gott! Ich hab's ja gar nicht nötig, soll Gott doch selbst machen.* Oh, hat der Mensch denn einen Begriff, dieses überhaupt zu sagen: *Vergelt's Gott!*, nicht? Alles abschieben: *Das zahlt mein Vater.*

*Anwesende: (Lachen)*

*Bruno Gröning: Nicht selbst zahlen, ich zahle nicht.* Ist genau das gleiche. Und der Mensch kann hier Schulden machen, so viele, wie er will – zahlt der Vater: *Vergelt's Gott!* Sagt der Herrgott. *Hm, fertig, aus!*

Ich muss nicht ... Ich sag es nicht nur, ich muss es sagen: Das ist eine Lumperei ist das, dass sich das bei Menschen eingebürgert hat. Eine Verleumdung, eine Herabwürdigung größten Maßes, wie sie größer nicht sein kann. Eine Peitsche, den Menschen das auszupeitschen, was sie sich zu eigen gemacht – ohne sich dabei was gedacht – das ist zu wenig, Freunde, glauben Sie mir das! Da steigt doch eine Empörung, nichts Böses, eine Empörung, eine berechnete Empörung. Das ist gemein von Menschen, und Sie haben's mit angenommen. Wie oft hör ich das: *Vergelt's Gott, Frau Meier!, Vergelt's Gott, Herr Huber!* Nur so geht's weiter: *Vergelt's Gott!*

Frau 10: Herr Gröning, also, da bin ich wirklich empört über diese Worte. Bei uns zu Haus hat's geheißten: „Ein *Vergelt's Gott!* ist einen Laib Brot wert.“ So hab ich das gelernt.

Bruno Gröning: Ja, ja, Sie haben's alle falsch gelernt, das weiß ich.

*Anwesende: Ja.*

Frau 10: Ja, also ich bin wirklich empört.

Bruno Gröning: Gott hat es den Menschen vergolten, er hat ihnen alles gegeben: die Saat, in der er dieser seiner Bestimmung hineingegeben, und wir haben uns dieser seiner Saat zu bedienen. Wir haben uns den Boden nutzbar zu machen, wir haben ihn zu bearbeiten, wir müssen die Saat den Boden übergeben, und dann zeigt Gott sich in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit, und was daraus hervorsprießt, an dieser Frucht können wir uns laben, können wir unsern Körper stärken. Das hat Gott so bestimmt, das ist richtig. Aber immer alles abtun mit diesem einen *Vergelt's Gott!*, liebe Freunde? Was hat Gott für uns allen getan, und was haben die Menschen für ihn getan? Das ist die Frage, die auch Sie beschäftigen müsste. Und überlegen Sie jedes Wort und jeden Satz, den Sie sprechen und jeden Gedanken, den Sie aufnehmen, ob er's würdig ist, aufgenommen zu werden! Und überlegen Sie alles ganz genau, ob Sie auch richtig gehandelt haben! Rufen Sie sich täglich selbst zur Ordnung, das heißt zu Gott! Rügen Sie sich selbst!

Dann brauchen Sie ... Wenn Sie glauben nur, dass Sie das Recht haben, Ihren Nächsten abzukanzeln, wo Sie selbst womöglich noch schlechter sind als einer Ihrer Nächsten? Dass Sie nur glauben: *Den habe ich jetzt, und den kann ich jetzt nehmen.*

Oh, Freunde, vorsichtig sein! Wenn Sie sich aber täglich zum Guten ermahnen, wenn Sie täglich mit sich selbst abrechnen und sich täglich zur Ordnung rufen, das heißt, dass Sie da dann erkennen können, dass das Böse Sie doch niemals zum Guten geführt hat und dass Sie sich überhaupt vom Bösen abwenden, ein Versprechen geben, dass Sie sich wirklich vom Bösen lösen, dann tun Sie es! Denn das Gute haben Sie nicht nur für sich selbst, das haben Sie auch für Ihre Nächsten nötig, Gutes an ihnen zu tun.

Aber dieses können Sie erst dann, wenn Sie an sich selbst Gutes getan, Gutes empfunden haben und dass Sie dadurch zur Erkenntnis gekommen sind. Und da werden Sie ein pflichtbewusster Mensch, das heißt, dann werden Sie auf den Platz stehen, für den Gott Sie hier in diesem Erdenleben bestimmt hat. Dann werden Sie Gott dienen. Der erste Gottesdienst ist ja, wenn der Mensch zur Selbsterkenntnis, das heißt zur Selbstbesinnung kommt. Dann die Selbsterkenntnis und dann, dass er sich auf sein Hiersein genau besinnt, dass er weiß, wozu er hier ist, dass er seinem Körper dienlich ist, ihm das zukommen lässt, was Gott für ihn bestimmt hat, dass er wirklich Gott so folgt, wie er zu folgen hat. Denn er ist und bleibt ein göttliches Geschöpf.

Ich weiß, dass es früher Menschen gegeben hat, in den alten Geschichten, die da gesagt haben: *Das Fleisch ist satanisch, das ist das Böse*. Schauen Sie, Freunde, das Gegenteil von dem gebe ich Ihnen als Beweis, wie es auch der reinen Wahrheit entspricht: Jeder Mensch und auch diese Körper, die Gott geschaffen hat, sind und bleiben göttlich. Sind und bleiben auch göttlich, wenn dieser vom Bösen erfasst und auch vom Bösen geführt wird. Dann geht es mir um eines: um das rein Göttliche, das doch in dem Menschen steckt, und das ist die Seele. Denn über die Seele hat der Mensch den göttlichen Empfang, den Empfang der göttlichen Sendung. Wenn der Mensch selbst, der doch nur ein Geist in Wirklichkeit, in Wahrheit ist, im Willen des Bösen lebt, dann schließt sich die Seele, dann hat der Mensch die Verbindung zu Gott ganz verloren. Und dann ist er ein gottloser Mensch, und um diese Seele geht es, die da darrt, die da verschlossen, die da verkrampft ist und das Böse nicht an sich heran lässt, das Böse nicht in sich aufnimmt. Um diese Seele zu retten, liebe Freunde, um das rein Göttliche, dass es nicht in den Klauen des Satans darrt, im Gegenteil. Denn diesen Willen hat Gott jedem Lebewesen, auch den Menschen, belassen, wird er ihnen nicht nehmen.

Das haben wir aus dem Munde unseres Freundes Hohmann auch gehört. Das wird Gott nicht tun: Heute so und morgen so sein, nein. Jeder ist seines Glückes Schmied, denn was der Mensch sät, wird er ernten. Und hier kommt es auf jeden Menschen an. Sie hatten bisher zum Teil auch geglaubt: *Das kommt ganz auf Gröning an, wie er ist*. Nein, das kommt auf Sie selbst an.

Und wenn Sie das Heil noch nicht erfahren: Freunde, schieben Sie's auf niemanden, auf keinen Ihrer Nächsten, und beschimpfen Sie nicht Gott und sagen: *Ich kann nicht mehr glauben!* oder sagen womöglich: *Gröning kann es nicht*. Nein, auf Sie selbst

kommt es an, nicht auf Gröning und auf keinen Ihrer Nächsten, auf Sie selbst, immer Sie selbst! Nun glaube ich, dass Sie mich verstanden haben.

Ich sehe grade: Das Band ist bald abgelaufen, und unser Freund Erich Pelz ... (zu *Erich Pelz*:) Willst du nichts sagen?

Erich Pelz: Nein.

Bruno Gröning: Nein. Also, noch mal zurück, liebe Freunde: Um Sie wirklich festzuhalten, um für Sie weiter und besser schaffen zu können, wissen Sie ja heute schon, wo Sie hingehören. Und ich glaube, Sie wissen jetzt, was Ihr Tätigkeitsfeld ist, warum, wieso, weshalb Sie heute auch hier sein dürfen. Ich glaube, das wird Ihnen jetzt auch bewusst sein, oder?

Frau 1: Ja.

Bruno Gröning: Glauben Sie, dass Sie für Ihre Nächsten auch Hilfe holen können?

Frau 1: Ja.

Bruno Gröning: Ja? Da steht's, und da steht's von vielen schon geschrieben, wie Menschen das Gute, so sie an ihren Nächsten und für ihren Nächsten geglaubt haben und dass sie das erhalten haben, ja. Aber Sie müssen natürlich sich jetzt von allem Bösen lösen, das Gute in keiner Weise anzweifeln und das Böse immer wieder abwenden, nicht in sich erst aufnehmen und nur in einem Willen, in dem Willen Gottes, leben. Und ich lass Ihnen das noch zum Schluss noch einmal vorlesen, wie dieses Verschen – nennen wir's ruhig so – wie's hier heißt, damit Sie's richtig verstehen. (zu *Erich Bavay*:) Nehmen wir nur den letzten Absatz!

6

Erich Bavay liest vor:

*Als ein Unbekannter und Namenloser kommt Er zu uns, wie Er am Gestade des Sees an jene Männer, die nicht wussten, wer Er war, herantrat. Er sagt dasselbe Wort: „Du aber folge mir nach!“ und stellt uns vor die Aufgaben, die Er in unserer Zeit lösen muss. Er gebietet ...*

Bruno Gröning: „... die Er in unserer Zeit lösen muss.“

Erich Bavay liest weiter vor:

*Und denjenigen, welche Ihm gehorchen, Weisen und Unweisen, wird Er sich offenbaren in dem, was sie in Seiner Gemeinschaft an Frieden, Wirken, Kämpfen und Leiden erleben dürfen ...*

Bruno Gröning: Haben Sie das verstanden: „... was sie in Seiner Gemeinschaft an ...“ – was?

Josef Hohmann: An Kämpfen und Leiden.

Bruno Gröning: Und?

Erich Bavay: Frieden.

Josef Hohmann: Frieden.

Anwesende: Frieden.

Erich Bavay: Wirken.

Josef Hohmann: Wirken.

Bruno Gröning: Na, wie heißt es genau?

Frau (*leise*): Frieden und Wirken.

Erich Bavay liest weiter vor:

*Was sie in Seiner Gemeinschaft an Frieden ...*

Bruno Gröning: Frieden.

Erich Bavay liest weiter vor:

*Wirk..., Frieden, Wirken, Kämpfen und Leiden erleben dürfen.*

Bruno Gröning: „... Kämpfen und Leiden erleben dürfen.“ Könnten Sie nicht stolz sein, liebe Freunde, dass Sie das alles durchmachen durften? Müssen Sie Gott lästern im Gegenteil? Und dass Sie das alles erleben dürfen, und dass Sie jetzt auch helfen können, wenn Sie gut folgen, wenn Sie dem Guten, wenn Sie Gott folgen? Sagt Ihnen das nichts? Wir hören weiter.

Erich Bavay liest weiter vor:

*Und als ein unaussprechliches Geheimnis werden sie erfahren, wer Er ist!*

Bruno Gröning: „Ein unaussprechliches Geheimnis“, das heißt, es wird nicht gesprochen, denn sie werden ihn an seinen Taten erkennen können, wer Er ist!

In dieser Zeitepoche (ich nenn es heute auch so, wie unser Freund Hohmann sagte) leben Sie.

Nun, liebe Freunde, so Sie jetzt wirklich das Gute beherzigen, so Sie es beherzigen, und so Sie immer zum Guten, immer zu Gott stehen, und so Sie wirklich alles Gute an sich selbst tun, in sich selbst aufnehmen, sodass Sie in allem Guten, was Gott für uns, für jedem Lebewesen hier auf dieser seiner Erde geschaffen hat.

Ich wünsche Ihnen allen alles Liebe, Gute. Nehmen Sie das, was Sie brauchen, denn Sie können heute schon das Böse vom Guten unterscheiden, oder noch nicht? Also,

meiden Sie das Böse, und nehmen Sie das Gute! Ich wünsche Ihnen allen viel Glück und Gottes reichen Segen.